Der Paria,

oder:

Der indianische Weise.

Ein

Schauspiel in vier Akten.

Nach dem englischen Original bearbeitet von zween Theaterfreunden.

1806.

Personen:

Gulay, ein Indier aus der Küste der Paria's.
Eldora, sein Weib.
Selly, seine Tochter.
Lord Johnson.
Eduard, sein Sohn.
Oswahy, ein junger Indier, aus dem Stamme der Braminen.
Mary.
John Burke, ein Matrose.

Die Handlung geht vor in einem Thale, unfern der Stadt Madras in Indien.

Erster Akt.

Die Bühne stellt ein Thal vor; in dessen Hintergrunde hohe Felsen. Am Fuße der Felsen gewölbte Banianbäume, die den Eingang der Hütte des Gulay bilden.

Erste Scene.

John. (geht auf und nieder) Wer hätte das gedacht? Kaum fühle ich mich wieder gesund, so kehrt ein Gast bey mir ein, mir der 30 Jahre fremd war. Die Liebe! — So geht es: sie stiehlt sich so leicht mit der Dankbarkeit ins Herz. Da pflegte uns, arme Schiffbrüchige, die gute Selly. — Da war sie besorgt um mich, wie um ihren Bruder, und dazu kamen noch ihre schelmischen Augen. Mein Seele! wäre unser Schiff nicht in die Luft geflogen, ich hätte nie kennen gelernt, was Liebe ist.

Zweyte Scene.

Johnson. Eldora.

Eldora. Bist du hier Fremdling? Wir suchten dich.

John. Da spatziere ich in der Sonne herum, und plaudere mit mir selbst. Ohne euch denk' ich, könnt' ich mich nicht mehr in der Sonne wärmen. Eurer Sorgfalt verdanke ich alles.

Eldora. Nicht doch! den heilsamen Kräften des Palmsaftes. Schweige davon! — Gulay wird gleich hier seyn, deine Märy liegt im ruhigen Schlummer. Nun wirst du wohl dein Versprechen halten müßen?

John. Recht gerne.

Eldora. Uns von ihren Schicksalen zu erzählen.

John. So viel ich weiß.

Eldora. Wir nehmen so herzlichen Antheil an ihr.

John. Gewiß, ihr habt es nicht durch Worte, ihr habt es durch die That gezeigt.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Gulay.

John. Gut, daß du kommst, Vater. Siehst du, mit mir geht es wieder besser.

Gulay. Ich freue mich deiner Gesundheit. Auch dir wird wohl und leicht seyn.

John. Ja, ja! wohl, — aber nicht leicht! Noch drückt mich meine Dankbarkeit. — Komm her, Patron! laß mich sie los werden.

Gulay. Danke du deinem Gott!

John. Wir beyde sind schon miteinander fertig geworden. Aber nun habe ich mit euch beyden ein paar Worte zu reden. Ihr habt das zerschlagene Schiff hier wieder aufgetackelt. Ihr habt mir das Leben erhalten. Ohne dich, Freund, hätten eure Nashornvögel an mir und Mary's Leichnam jetzt schon einen Schmaus.

Gulay. Ich bitte dich! erhebe nicht so hoch eine Pflicht, deren Erfüllung der Trost meiner Einsamkeit ist.

John. Belohnen kann euch ein armer Matrose nicht.

Gulay. Nein. Das kann kein Mensch.

John. Aber segnen, — (innigst bewegt) segnen kann er euch, — und das thut er, meiner Seele! das thut er. Alle guten Menschen sollen mich vergessen, wenn ich je euch, den beßten Menschen vergessen kann, und der Liebe. — — Warum wendet ihr euch von mir?

Eldora. Welch ein ungewohntes Gefühl! Gulay! Der Sonnenläufe sind viele verstrichen, und der Segen eines dankbaren Menschen kam nicht über uns.

John. O, so nehmt den Meinigen! Auch eurer lieben Selly möchte ich danken, wo ist sie?

Eldora. Am Lager deiner Märy. Sie scheint über jedem ihrer Athemzüge zu wachen.

John. Die guthmüthige Seele! Wenn ihr Drey den Dank nicht verschmäht, den ich euch gebe, so bin ich vergnügt. Nun genug! — — Setzt euch her zu mir, und ich will meines Versprechens quitt werden. (sie setzen sich) Ihr habt bisher Märy für mein Weib gehalten! — Falsch gesteuert, sie ist es nicht.

Eldora. Nicht dein Weib!

John. Bewahre! ich habe kein Weib. Märy ist eine Erbschaft von meinem Kapitän, und darum mir so lieb, wie mein Eigenthum.

Eldora. Also deines Kapitäns Weib?

John. Wieder nicht, hört nur! Unsere Handelsleute machten auf einer Insel, deren kauderwelschen Namen ich nicht behalten habe, große Geschäfte mit Kauf und Tausch. Mein Kapitän machte das beßte. Er kaufte dort ein unglückliches Geschöpf aus dem Elend, das war Märy.

Gulay. O, das muß ein großer, edler Mann seyn.

John. Mein Seele! ein edler Mann. — Dagegen war der Kerl, der sie dahin brachte, der größte Hallunke auf allen Planeten. Vierzehn Jahre sind es, daß er sie dort als Sklavinn verkauft hat; sie, — sein Eheweib.

Eldora.

Eldora. Entsetzlich!

Gulay. (schaudernd) Sein Eheweib?

John. Ihr schaudert! — Ja! es ist schändlich. Die Matrosen müßen ihn bey der ersten Gelegenheit über Bord geworfen haben, denn solch ein Schurkenherz ist die schwerste Ballast im Schiffe.

Eldora. Gütige Gottheit! Was wird das arme Weib erlitten haben?

John. Sie wurde in eine Zuckermühle gewiesen. Wer hier seine schwarzen, braunen und weißen Brüder arbeiten, und wie das Vieh gemißhandelt sieht, dem muß das Herz brechen, wenn es nicht härter als eine Klippe ist.

Gulay. So bitte ich dich, Fremdling, schone unsere Ohren, schone unsere Herzen mit der Beschreibung.

John. Nein, Patron, nein! lernt nur Menschen kennen. — Denkt euch eine Schaar halb entblößter Menschen, die an allen Gliedern frische und vernarbte Wunden tragen; wie sie unter den Geißeln und Peitschenhieben ihrer Tyrannen wimmern. — Lauter lebende Gerippe, von Jammer und Elend, von Hunger und Qualen ausgezehrt.

Gulay. Ist es denn möglich, daß Menschen die Menschheit so verunstalten!

John.

John. Nicht genug! Die meisten als Grippel. Bald schlägt ihnen das Rad oder der Stampfer der Mühle einen Finger weg, — bald gar die Hand, und oft, damit nicht einer der sauern Arbeit entlaufe, hacken sie ihm das Bein ab. Seht, Freunde, um diesen sauern Preis ißt man in Europa Zucker.

Gulay. O, ich beschwöre dich! halt ein! Zu sehr erschüttert uns die Schilderung solch unerhörter Grausamkeit.

Eldora. Heil dem Retter der armen Mäty!

John. Heil ihm! Gott wird ihm einen guten Tag dafür geben. Er hat sie aus namenlosem Elende befreyt.

Gulay. Die Krone des Lohns wird seine Rechtschaffenheit beschatten.

John. Das thut sie schon, Patron! das thut sie schon! ihm thut kein Zahn mehr wehe. Das Schiff flog in die Luft. — — O, ich darf nicht daran denken.

Gulay. So sieht er schon aus bessern Gegenden herab, auf die Thränen, die du ihm weinst, und auf die Ehrfurcht, mit der wir sein Andenken feyern.

John. (nach einer Pause, in welcher er den Paria umarmt) Das thut er. — — Er versprach sie nach England zu bringen. Ihre Geschich-

schichte bewahrte er als ein Geheimniß. Wir andere konnten nur immer stillen Kummer an ihr bemerken. Das ist's, was ich von ihr weiß.

Gulay. Und was unsere Theilnahme vermehren würde, wenn es möglich wäre.

John. Eines Tages mußte ich meinem Kapitän versprechen, sie nicht zu verlassen, wenn es mit ihm zum Abmarsch gienge, das that ich dann, und nun will ich ihm gewiß redlich Wort halten.

Gulay. Das ist menschlich, und — edel von dir. Kann das, was ihr Schätze nennt, euch glücklich machen, sagt mir's. Was ich habe, daran soll es euch, meine Freunde! nicht mangeln.

John. Guter Vater!

Gulay. Wollt ihr aber bey uns bleiben, und das wäre mir lieber, so werdet ihr die Zufriedenheit theilen, die uns beschert ist. (sie stehen auf)

John. Du bist ein seltener Mensch. Wo so viele heucheln, da handelst du. Du dist ein frommer Mann.

Gulay. Frömmigkeit ohne Thaten läßt sich nicht denken, sie gleicht einem gemalten Feuer, von dem du wohl glänzende Flammen siehst, — aber vergebens dich wirst erwärmen wollen. (er geht in die Hütte)

Vierte Scene.

Eldora. Johnson.

John. Das ist ein Mann! menschlich und großmüthig, wie mein Kapitän, und dabey so demüthig, wie mein Schiffsjunge. — — Und du; sein Weib! — Ja, so ein Weib! mit der ließ sich's wohl die Fahrt durchs Leben probieren. Was meynst du?

Eldora. Ich wundere mich, daß du dir nicht schon lange ein Weib gewählt hast.

John. Was sollte ein Matrose mit einem Weibe!

Eldora. Du entbehrst eine große Glückseligkeit. Gulay sagt: das Weib ist die Würze des Lebens, das Salz der Natur.

John. Womit sich mancher sein ganzes Leben versalzet. — Ich habe bisher ohne Würze und Salz gelebt. Auch hätte ich das Geld nicht auftreiben können, mir Würze und Salz zu kaufen.

Eldora. Kaufen?

John. Kaufen! Ja, ich war immer ein armer Teufel. — —

Eldora. Arm? Ich begreife dich nicht. Was hat denn die Armuth hier für Einfluß?

John. Sapperment! wie? Geld ist ja das Hauptwerk.

Eldora. Ein Weib nehmen, ist ja Vereinigung der Herzen.

John. Heirathen ist Vereinigung des Geldes von Braut und Bräutigam. — Das verstehst du nicht!

Eldora. Wunderdinge!

John. Findet der Vater, daß einer so viel hat, um seine Tochter füttern zu können, so giebt er sie ihm zum Weibe, damit sie ihm aus der Schüßel kömmt. Natürlich bey allen Patronen trifft das nicht zu.

Eldora. Wohl unsern Söhnen und Töchtern! Wie weit anders ist es in Indien!

John. (schnell) O sage mir, — wie ist's, — geschwind, — erzähle! Wer weiß, wie ich deinen Unterricht brauchen kann.

Eldora. Ihr nennt die Hindus eigennützig, und doch kommen Schätze bey ihnen nicht in Betracht, wo nur Herzen sich vereinigen.

John. Herrlich!

Eldora. Leicht ist es den Weg zum Herzen des Vaters zu finden. Du liebst, — dann gehst du zum Vater der Geliebten, reichst ihm mit der rechten Hand das Geld. —

John. (zurücktretend) Was? also doch auch Geld?

Eldora. Eine Sitte in Indien. Nur 31 Pondus.

John.

John. (für sich) Kann ich zusammen bringen.

Eldora. Zum Zeichen, daß man alle seine Schätze hingeben möchte, um das Weib seiner Liebe zu erhalten.

John. Weiter!

Eldora. Dann spricht man mit vernehmlicher Stimme. Vater! das Geld ist euer, die Tochter mein.

John. Wunderdinge!

Eldora. Wenn der Vater, der des Mannes Herz kennt, — antwortet: das Geld ist mein, die Tochter euer, so ist die Sache richtig.

John. Herrlich! das muß wahr seyn. — Kurz, aber kräftig. Ich danke dir. — (er geht froh auf der Bühne herum) Ich erblicke Land für mich. Selly wird mein werden. Mein Herz kennen sie, — alle Drey kennen sie es, — und nun, — nun werde ich erst Ursache haben, mich der Erhaltung meines Lebens zu freuen.

Eldora. Was hast du denn Fremdling! Was treibt dich so frohen Muthes umher?

John. Der Handel gefällt mir, — mein Seele! das thut er. — Ihr wißt ja, daß ich ein ehrlicher Kerl bin.

Eldora. Ja, das bist du.

John. Nun gut, so hat's keinen Hacken (er will gehen und murmelt für sich) Vater! das Geld ist euer, und Selly mein.

Eldora.

Eldora. Wo eilst du hin?

John. Ha so! — Zur Quelle! — Das Wasser für Märy holen, — und dann — grüße mir Selly, hörst du Mütterchen? (ab)

Fünfte Scene.

Eldora.

Eldora. Ich verstehe den Fremdling nicht. — — Er ist ein guter Mensch: Sein Wohlwollen für die kranke Märy ist Bürge für sein Herz. (man hört von dem Felsen her einen Schrey) War das nicht der Ruf eines Menschen? — — Der vielleicht Hilfe bedarf! Wonne für dich Gulay! ihn zu helfen! (man hört den Schrey näher) Aber der Ruf eines Indiers! — Große Gottheit! — — Wenn es ein Bramine wäre? der Blutdürstend in unser Thal käme, mit Haß im Herzen gegen die armen Paria! Unbekanntes Wesen, dann verhülle uns vor ihm. (Owahy erscheint auf den Felsen) Hier ist er. Er ist gerrettet. (sie eilt in die Hütte)

Sechste Scene.

Owahy, gleich nach ihm Johnson und Eduard.

Owahy. Nur mir nach! Ein reizendes Thal liegt vor mir.

Lord. Bist du der Gegend kundig?

Owahy.

Owahy. Nein. Aber folgt mir nur. Ich erblicke Pagodenbäume, in deren Schatten ihr ausruhen könnet. — — Da sind wir. Die Felsenwege haben euch ermattet. Rastet nun.

Eduard. Dir verdankt mein Vater seine Rettung.

Owahy. Wollt ihr mich loben, daß ich euch irre führte? Haßt mich dafür nicht. Ich bin euch ein schlechter Wegweiser.

Lord. Lieber Freund! — —

Owahy. Aber ein treuer Diener.

Lord. Der mir das Leben erhielt. Wie kann ich deine Treue vergelten?

Owahy. Bedarf keiner Vergeltung. Ich habe meine Pflicht gethan.

Eduard. Kann brüderliche Liebe dich belohnen! Du hast Sohnesliebe an meinem Vater bewiesen.

Owahy. Eure Liebe ist mir der willkommste Lohn.

Eduard. Deine Hand. (zum Lord) Mein Vater! Du bist der Edelste unter den Menschen! Auch du wirst den braunen Indier, wie deinen Sohn lieben.

Lord. Das werde ich, Eduard, das werde ich.

Eduard. Er soll mein Glück mit mir theilen, und dein Herz, nicht wahr? Wir wollen

es nicht auf uns kommen lassen, daß der Europäer weniger dankbar, als der Indier, großmüthig seyn kann.

Lord. Du bist die Freude meines Lebens. Nach ihm guter Owahy, sollst du die erste Stelle hier behaupten.

Owahy. Das sey mein Lohn. Ihr seyd gute Menschen. Owahy freut sich, daß ihr ihn liebt. — Aber sagt mir, ihr guten Menschen, warum verließt ihr das Land der Glückseligkeit, Europa? Verzeiht mir die Frage — Die Theilnahme entlockt sie mir.

Lord. In diesem Lande der Glückseligkeit habe ich meine Ruhe verlohren, und vergebens sie wieder zu erringen gestrebt. Europa hat mich um meine Lebensfreuden gebracht, mit Menschenhaß mein Herz gefüllt, und Indien soll mir wieder geben, was mir jenes Land der Glückseligkeit geraubt hat.

Eduard. Du wirst wieder froh werden, mein Vater! Theil nur einmal deinen Kummer mit deinem Sohne.

Lord. Bald, Eduard, bald.

Eduard. Ich und mein Bruder Owahy, werden alle traurigen Erinnerungen bey dir vertilgen. Kehren wir auch wieder ins Vaterland zurück, so wollen wir in einem kleinen Kreise

ein

ein glückliches Leben führen. Wir pflegen deiner, sorgen und arbeiten für dich. Wir wachen für dich, wenn du schläfst, und unser Stolz wird seyn, daß du dich deiner Tage freuest in den Armen deiner Kinder.

Lord. Guter Sohn, wenn es wahr würde!

Owahy. Ihr verdient kein böses Schicksal. Könnt' ich euch mit meinem Blut eine frohe Stunde gewähren, bey Brama's heiligem Haupte! ihr solltet mich vor euern Augen verbluten sehen.

Lord. Edelmüthiger Jüngling!

Owahy. (wirft sich vor ihm hin, und will seinen Fuß ergreifen, eine Pause.) —

Lord. Was willst du?

Owahy. Setzt euern Fuß in meinen Nacken, zum Zeichen, daß ich euch immer dienen darf, und ihr mich nie verstoßet.

Lord. (bewegt) An mein Herz, Owahy!

Owahy. Ich bin ein armer Waise. Meine Mutter war das Opfer meiner Geburt. Mein Vater der Vorsteher der Pagode zu Gingi, ist auch schon in des Wischeu seligen Wohnungen. Wer nimmt sich meiner an?

Lord. Ich will dir Vater seyn. Ich lernte in diesen drey Tagen dein Herz kennen.

Owahy. O Herr! das wäre dir in einem Tage möglich gewesen.

Eduard.

Eduard. (der den Eingang der Hütte erblickt) Owahy, was ist das?

Owahy. Es ist der Eingang einer Hütte. O sehet, wie Brama euch liebt!

Eduard. Auch Fußtritte. Sie ist bewohnt.

Owahy. Bewohnt? (Eduard will hinein) Zurück! geht nicht hinein. Es könnte euer Leben gelten. Bleibt, — laßt erst mich sehen!

Eduard. Willst du dein Leben nochmal wagen?

Owahy. Ich wage nichts. Ich bin ein einzelnes Geschöpf. Nicht Vater und Mutter, nicht Bruder und Schwester würden weinen um meinen Verlust. Aber ihr Vater und Sohn!

Eduard. So laß wenigstens mich mit dir.

Owahy. Nein! ich allein! Nisteten auch Riesenschlangen in dieser Hütte. — Der Gedanke, Vater und Sohn könnten getrennt werden. — Ha! der facht meinen Muth zur glühenden Flamme an. (er stürzt hinein)

Siebente Scene.

Vorige. Ohne Owahy.

Lord. Ein seltener, guter Mensch! — Präge dir das tief ein. Man muß die Menschen nach ihren Herzen, nicht nach ihrer Farbe schätzen.

Eduard. Ja wohl! Seele und Farbe stehen zu oft im Widerspruche. An seiner Seite, und

von

von meiner Liebe gepflegt. — O Vater! daß ich weder Mutter noch Schwester habe.

Lord. Eduard!

Eduard. Aber ich will ein Weib nehmen.

Lord. (zurückfahrend) Sohn!

Eduard. Die mit ihrer Munterkeit deine trüben Wolken verscheut, — mit süßen Schmeichelenen deine Schwermuth einschläfert. — —

Lord. (rauch) Nimmermehr, — nimmermehr!

Eduard. Vater!

Lord. Schweig! Ich hasse die Weiber. (Pause)

Achte Scene.

Die Vorigen. Owahy. (schnell)

Owahy. Rettet euch! flieht! ein Paria!

Lord. / Eduard. (zugleich) Ein Paria! Was ist das?

Owahy. Wenn ihr Owahy liebt, so eilt mit ihm fort.

Lord. Besorge nichts. Wir sind bewaffnet. (er nimmt sein Pistol)

Eduard. Was ist denn ein Paria?

Owahy. Ein Wesen von Brama verflucht.

Eduard. Ich verstehe dich nicht.

Owahy. Owahy darf seinen Anblick nicht ertragen, — — muß ihn morden. (er erblickt

Gulav

Gulay (unter dem Eingange der Hütte) Ha! Hier ist er! Mein Gesetz befiehlt! (er will den Wurfspieß nach ihm schleudern)

Lord. Gott! ein Mensch!

Eduard. (ist ihm in die Arme gefallen) Owahy!

Gulay. Bramine! schone meiner! Ich bin Gatte und Vater.

Lord. Bist du rasend, Owahy! — (er entreißt ihm den Wurfspieß) Welche Wuth ergreift dich? Einen Menschen zu tödten?

Owahy. Verflucht sey dein Antlitz! Auf 9 Monden verschließt sich mir der Pagode geweihte Pforte. — Sein Blick verunreinigt mich. Flieht mit mir.

Lord. Jetzt, — jetzt über die unwegsamen Felsen.

Owahy. Verbannt mich nicht von euch! Ihr habt gelobt, mich nicht zu verstossen. — (spricht es heftig)

Lord. Ich lasse dich nicht. Wir finden hier Labung und Hilfe.

Owahy. O! so darf ich denn auch euch nicht mehr berühren. (er will sich losmachen) Laßt mich, laßt mich! Mein Gesetz befiehlt! Mein Gesetz ist mir heilig! Geht! Verscherzt muthwillig Owahy's Liebe! Ihr fallt ihn üble Hände, und bittere Reue wird bald eure Herzen

 durch-

durchglühen. (er hat sich losgerissen, und eilt ab. Lord, Johnson und Eduard stehen einen Augenblick erstaunt.)

Neunte Scene.

Gulay. John. und Eduard.

Gulay. Erlaubt mir näher zu kommen, Fremdlinge!

Lord. Wir bedürfen deines Beystandes. Wir sind arme Verirrte, die nach Madras wollten, nun von unsern Führer verlassen. Wirst du uns Labung und Ruhe gewähren?

Gulay. Befehlt über den armen Gulay. Meine Habe, mein Leben ist euer.

Lord. Sag mir doch vor allem. — Unbegreiflich ist mir des Jünglings Wuth. Er, der mich nie zu verlassen gelobte, flieht vor mir, wie vor giftigen Basilisken!

Gulay. Wundere dich nicht!

Lord. Er wollte dich tödten! was konnte ihn dazu verleiten?

Gulay. Vorurtheil und Aberglaube. (Lord und Eduard staunen) Ja mich zu morden ist ein Wort, genug; — aber auch nicht mehr, als dieß Wort. — Ich bin ein Paria.

Eduard. Ein Opfer der Wuth deiner Landsleute.

Gulay. Mensch, wie sie, aber durch Aberglaube in die Reihe schädlicher Thiere herabgewürdigt. Hört wie ein eingepflanztes Vorurtheil einen Stamm der Menschheit verfolgt, und auszurotten sucht. — Ich bin aus der Kaste der Paria gebohren, Brama soll über sie den Fluch ausgesprochen haben, weil einst ein Paria auf seinen Reisen ihm Menschenfleisch both, da er ihn um Speise ansprach. — Auch soll der Paria aus seinen Füßen, die Nairs aus seinem Haupt entsprossen seyn. Diese Mährchen erzählen die Braminen. Dadurch getäuscht, stößt uns die Gesellschaft aus, versagt uns alles, was die Menschheit bedarf, und jeden Braminen, dem wir uns zu nahe kommen lassen, ist es erlaubt, uns zu morden.

Lord. Schrecklich! so hat auch hier das Vorurtheil seine Schandsäule errichtet, und mästet sich mit Haß und Mord?

Gulay. Ich sehe, ihr empfindet mein Schicksal.

Lord. Was ist fürchterlicher in der Natur, als den Menschen in seinen eigenen Augen abscheulich zu machen.

Gulay. Wohl wahr, bitter wahr!

Eduard. Dein ganzes Gesicht überströmmt Zufriedenheit, doch mußt du nach dem, was du hier sagst, sehr unglücklich seyn!

Gulay. Ich war es, mein Freund! Ich bin es nicht mehr. Ich bin höchst glücklich.

Lord. Unmöglich! —

Gulay. In meinen Augen war ich mir nicht abscheulich, — ich fühlte mich als Mensch, — fühlte mich zum Wohlthun geneigt. Und ich glaube noch immer standhaft, wer dieß schöne Geschenk der Gottheit besitzt, der kann nicht verflucht seyn, — er sey aus Bramas Kopfe, oder aus seiner Ferse entsprungen.

Lord. Du hast recht, — aber so warst du noch nicht glücklich.

Gulay. Wie viel gewann ich schon dabey. Ich bethete nicht mehr zu Brama, der mich haßte: zu einer unbekannten Gottheit bethete ich, die mir Beweise ihrer Liebe gab. Ich empfand, ich sah und hörte wie ein Bramine, — meine Reisfelder gediehen mir, wie ihm, — der Sonne Stral wärmte mich, wie ihn. — Wär' ich gehaßt, — hätte ich nicht dieß alles entbehren müßen? mit diesem Bewußtseyn zog ich in die Einsamkeit, und fand Ruhe und Glück in mir selbst, im Sooße der Natur.

Lord. Auch ich flüchtete zur Einsamkeit, — und habe doch nicht Ruhe, nicht Glück gefunden.

Gulay. Dann hiengst du zu sehr noch an der Welt, — dein Herz war nicht rein. Ruhe ist gleich

gleich dem Morgenthau, — ein reines Gefäß nur, kann ihn rein auffassen.

Eduard. Weisheit und Erfahrung liegt in deinen Reden, mein Vater!

Lord. Wäre dieß vielleicht der Ort, wo ich wieder gewinnen soll, was ich verlohr. — Lehre mich, ich will dir mein Herz aufschließen. Ich bin unglücklich, wie du. Noch mehr, dich verfolgten deine Feinde, mich Menschen, die sich Freunde nannten. So floh ich mit Galle im Herzen mein Vaterland. Reisen sollten mich zerstreuen. — Indiens Himmel, und Indiens schuldlose Einwohner mir meine Ruhe wieder geben.

Gulay. Du suchst ein Gut, das jedem Menschen so nahe liegt. Bleibt bey mir, ich bitte euch, bleibt bey mir. Laß den Paria einmal einen Menschen seyn. Ihr werdet sehen, wie wenig zu Glück und Ruhe gehört. — Ich will euch meine Schätze zeigen. — (gegen die Hütte) Eldora!

Lord. Wem rufst du?

Gulay. Meinem Weibe.

Lord. Deinem Weibe?

Gulay. Sie ist mein größter Schatz. Ich vertausche sie nicht, um alle Reichthümer Omrah's. Sie ist meines Glückes erste Quelle.

Lord. (finster) Ein treues Weib!

Eduard. (zum Lord) Und du, Vater! du hassest die Weiber?

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Eldora. (schüchtern)

Gulay. Besorge nichts, Eldora, hier sind Gäste, von ihrem Geleitsmanne verlassen. Bringe Speise und Trank, bringe alles, was wir haben.

Eldora. Ihr seyd keine Indier. Ihr nehmt gerne aus unsern Händen, ruht gerne bey uns aus?

Eduard. Gerne, wenn ihr uns willkommen heißet!

Eldora. Nehmt von mir das Zeichen des Friedens. (sie legt ihre rechte Hand auf ihre Brust, die linke auf die Schulter der beyden Europäer, und küßt so jeden auf die Stirne) Seit willkommen. Ihr gewährt uns große Freude. (vertraulich zu beyden) Wir müßen das Glück der Gesellschaft entbehren, weil wir den Glauben der Indier nicht haben. Leicht ist es, das letzte. — Aber (gefühlvoll) sehr schwer, das erste zu entbehren.

Eduard. (zu Lord) Kannst du diese hassen?

Gulay. Seht Freunde! in ihr die Wonne meines Lebens. Die Menschen haben uns frey-

lich

lich ausgestossen. Allein, — sie liebt mich. Sie hat mich glücklich gemacht, und macht mich noch allein glücklich. So wie die Sonne verehre ich sie, und liebe sie, wie den Mond. (er umarmt sie)

Eilfte Scene.

Die Vorigen. John.

John. (kömmt mit seiner Gargulette, und bleibt erstaunt im Hintergrunde) Glückliches Paar in eurer Einsamkeit! O was weckt euer Anblick in mir auf? — Wohl euch! über diese Felsen drang nie ein Verführer, sonst würdet ihr elend seyn, wie ich. (er erblickt Johnson) Ha, verdammt! ein Europäer! Kann ich den nie meinen Verfolgern entfliehen! (John. vortretend, in großer Freude) Willkommen Landsleute! tausendmal willkommen. (er reicht jedem die Hand, Eduard schüttelt sie heftig, der Lord kalt, zum Lord) Nu! immer eure Hand her! Ich bin ein rechtschaffener Engländer, wie ihr.

Eduard. Ein Engländer? herzlich willkommen.

John. Ihr freut euch nicht, Herr! war mir's doch, wie ich euch sah, als ob ich nach langem herumsegeln die zween Berge auf Java erblickte.

Lord. Vergieb, Landsmann! ich war in düstern Gedanken. — Wie kömmst du hieher?

John.

John. Ein andermal. Fragt mich jetzt nicht. Ich kann euch jetzt nichts erzählen. Die Freude betäubt mich.

Gulay. (zum Lord) Er ist eine redliche Seele! Sein Herz liegt auf seiner Zunge.

John. (zum Lord) Hört, Patron! Geht ihr nach England zurück?

Lord. Von Madras aus, — wenn ein Schiff —

John. Dann müßt ihr mich mitnehmen, ja, mein Seele, das müßt ihr.

Eduard. Top, Landsmann! ich antworte für meinen Vater.

John. Ihr nehmt mich also mit? mich, und noch zwey, — oder zweymal zwey? Schon gut. — (für sich) Nun will ich die Anker lichten, — 's ist günstiger Wind für mich.

Eldora. Kommt jetzt in die Hütte. Ihr kennt ihre Bewohner. Wenn ein armer Paria nicht von euch verachtet. —

Lord. Der Paria ist ein Mensch, — und wir sind nicht mehr, — kommt! (sie gehen in die Hütte)

John. (für sich) Muth gefaßt. Jetzt, jetzt will ich's versuchen. (er hält Gulay auf, die andern sind in der Hütte)

Zwölfte Scene.

Gulay. John.

Gulay. Was verlangst du von mir?

John. (Geld zählend) Gleich, Patron!

Gulay. Was kann er wollen?

John. (feyerlich) Vater! — lieber Vater! das Geld ist euer, — die Tochter mein.

Gulay. Ich erstaune. Liebst du Selly?

John. Wie mein Leben. — Deine Antwort?

Gulay. Du bist ein guter Mensch.

John. Gut. (Pause) Ist das deine ganze Antwort?

Gulay. Ich liebe dich. — Aber liebt dich auch meine Selly?

John. So Gott will.

Gulay. Du handelst mit mir, wie mit einem Indier.

John. Ja. Deine Frau sagte —

Gulay. Ich bin kein Indier. Mich haben die grausamen Hindus von sich geworfen. Ich werfe ihre Sitten und Gebräuche von mir. Ich antworte dir nichts auf deinen Antrag. Behalte dein Geld.

John. Aber Freund!

Gulay. Geh! und werbe um Selly's Liebe.

John. Und dann! —

Gulay. Dann komme, — ohne Geld, und ich werde Vaterfreude fühlen, und dir zurufen: Europåer! Sohn! du hast das Herz meiner Selly! Heil dir! (er geht ab)

Dreyzehnte Scene.

John. allein.

John. So viel hab' ich einmal weg, daß ein Paria, wie er sich nennt, ein grundehrlicher Kerl ist, und daß kaum ein europåischer Vater den Freyer seiner Tochter auf solchen Antrag solchen Bescheid giebt. (er nimmt seine Gargulette, und geht)

Zweyter Akt.

Die Scene ist unverändert, wie im ersten Akt.

Erste Scene.

Owahy allein.

Owahy. (schleicht hinter dem Gebüsche vor) Sie sind fort! sie sind unter der Hütte eines Paria, — und für mich verlohren. Europa's Bewohner sind undankbar. Ich hätte mein Blut hingegeben, — hätte die Zagaye, die auf ihre

ihre Brust zielen sollte, mit meiner Brust aufgefangen! — und sie opfern den Liebling Brama's, für Bramas Verworfenen auf! Und doch! doch wünschte ich sie zu retten. Meine Liebe zittert für ihr Wohl.

Zweyte Scene.

Owahy und Eldora.

Eldora. (sie kömmt mit einem Korb voll Früchten, und einer brennenden Fackel) Geliebter des Brama!

Owahy. Wer ruft mir? (ohne umzusehen)

Eldora. Das Weib des Paria, den du tödten wolltest.

Owahy. Nähere dich nicht. Ich tödte auch dich.

Eldora. Tollkühner Jüngling! sollen dieses Thales schuldlose Bewohner ein Opfer deiner Mordgier werden?

Owahy. Kennst du nicht das heilige Gesetz?

Eldora. Heilig ein Gesetz, das Mord erlaubt, das Mord befiehlt? — Kann eure Gottheit nach dem Blute armer Verirrten dürsten?

Owahy. Schmähe nicht. Ich bin ein Bramine.

Eldora. Und mußt uns also tödtlich hassen? So vernimm denn, was dir nicht glaublich scheinen wird. Ich bin aus deinem Stamm.

Owahy. Wie? — du eine Bramine? — nimmer mehr! — Lüge strömt von deinen Lippen! Das Weib eines Paria kann nicht seyn, aus Brama's geliebter Kaste.

Eldora. Doch ist es so. Höre nur, was ich diesem Paria zu danken habe. — Ich war die Wittwe eines reichen Nairs. Er war die Geisel meiner Tage. Ich liebte ihn nicht. Und doch hatte mich das Gesetz, — ein grausames Gesetz der Braminen, zum Feuertode bestimmt.

Owahy. Endige deine Rede nicht. Du flohst den Tod der Ehre, und wähltest das Leben der Schande mit ihm?

Eldora. Tod der Ehre! Worinn des Unmenschlichen so viel, des Ehrenvollen so wenig liegt! Es müßte denn der Blinde gehorsam seyn, mit dem das wehrlose Weib den Priestern huldigt, denen die Flamme des Scheiterhaufens seelenerfreuendes Schauspiel ist. Wie unnatürlich ist es, daß eine junge Wittwe, die kaum etwelche Tropfen Lebensfreuden gekostet hat, willig diesen Tod der Ehre wähle. Mein Erretter war dieser Paria, der mir Unglücklichen nicht nur Mitleid, — sondern sogar Liebe both, mir, der Feindinn seines Stammes.

Owahy. Du ausgeartete aus edlem Blute! Brama hat sein Antlitz von dir gewendet, wie vom verworfenen Paria.

Eldora. Und doch sieht die Gottheit wohlgefällig auf seine Tugenden herab.

Owahy. Verstumme Unwürdige! zu lange habe ich dich angehört. Lobsprüche des Paria, sind Lästerungen der Gottheit.

Eldora. Harter, unversöhnlicher Mensch! Sieh! du wolltest ihn tödten. Hier sendet er dir Früchte, um dich zu laben. (Owahy starrt sie an, sein Staunen geht nach und nach in Rührung über.) Handelt so ein verworfener Brama's? — Frage dein Herz darum? Und nun, — nun tödte mich.

Owahy. (geht in Bewegung gegen sie, doch schnell wieder zurück) Behalte die Früchte, — ich darf nicht, — ich darf dich ja nicht segnen.

Eldora. Es sind nicht Speisen, wie sie die Braminen auf die Gräber setzen, wovon die Paria leben, — vergiftet. Nein, — doch du verschmähst sie. — So benütze wenigstens den Rath deiner Freundinn, denn das bin ich, — das will ich selbst wider deinen Willen seyn. Nimm diese Fackel, und mache dir Feuer gegen die wilden Thiere.

Owahy. Bey allen Sternen! diese Gutmüthigkeit gegen ihren Verfolger ist edel. (laut) Ja, stoße die Fackel in die Erde, ich will sie nehmen. (Eldora thut es. Owahy nimmt sie)

Eldora. Haß und Dank kämpfen in deiner Seele. Deine Augen sind die Herolde dieses Kampfes. — Gehe nun, und sage deinen Brüdern. — Was du selbst fühlst, — lehre sie erst den Menschen zu kennen, ehe sie ihm fluchen.

Owahy. Weib! Weib! was willst du in mir aufwecken?

Eldora. Das schönste Gefühl, — Menschlichkeit, — das ein Vorurtheil in euern Herzen erstickt. Ach! ihr seyd bedauernswerther, als der arme Paria. Wenn ihr ihm auch das Leben nehmen könnt; so vermögt ihr doch nicht, ihm den Trost seines Lebens zu nehmen. — Das Bewußtseyn, selbst gegen seine Feinde menschlich zu seyn.

Owahy. Welche Empfindung bemeistert sich meiner? Fort, Owahy! fliehe! daß nicht unwillkührlicher Segen für sie von deinen Lippen strömmt. (er eilt zur Seite ab)

Dritte Scene.

Eldora allein.

Eldora. (die ihm mitleidig nachgesehen) Armer Jüngling! du fühlst, wie die Feßeln des Vorurtheils die natürlichsten Empfindungen binden. Dieß Gefühl ist mir mehr als Worte: ist

süße

süße Genugthuung für mein Herz, und für Gulays Menschenliebe. (geht ab)

Vierte Scene.

Selly. Nach ihr Eduard, kommen aus der Hütte.

Selly. Hier ist Niemand. Komm, lieber Fremdling! — Sieh, wie schön es hier ist!

Eduard. Was willst du von mir, schönes Mädchen! daß du allein seyn willst mit mir?

Selly. Ungestört will ich dich betrachten. Mir ist so wohl, wenn ich das thue, denn du bist schön.

Eduard. Nicht in diesem Tone mit mir, laß uns wieder in die Hütte gehen.

Selly. Warum wieder in die Hütte? schöner ist es ja hier im Freyen. Der lachende Himmel ober mir, — die kühlen Bäume um mich, und der holde Fremdling an meiner Seite. — Nein! Selly ist noch nie so froh gewesen. — Ist es dir nicht so bey mir?

Eduard. (verlegen) Selly!

Selly. Ja! — Da du mich sahst, da verweilten wohlgefällig deine Augen auf mir. — Als ich sprach, schien mir's als wolltest du meine Worte einschlürfen.

Eduard. (für sich) Ja wohl! So wie sie ist, dacht ich mir immer den Abgott meines Herzens.

Selly. Schlage doch deine Augen nicht in die Wolken! Auf mich! —

Eduard. Liebe Selly!

Selly. Ja, nenne mich immer so! ich will auch stäts dich, lieber Fremdling, heißen. Nein, du hast ja noch einen Namen.

Eduard. Eduard.

Selly. (lächelnd) Eduard, Eduard. Das ist schöner. Ich will dich stäts lieber Eduard nennen.

Eduard. Bey jedem deiner Worte lacht mir das Herz vor Freude. — Holdes Mädchen der Natur! — Deine schmucklose Offenheit reißt mich hin, indeß ich kalt bey der Kunst meiner Landsmänninnen blieb. Und wollt' ich auch meine Empfindungen verschweigen, dieser Ton würde sie auf meine Lippen zaubern.

Selly. Ich verstehe dich nicht. Aber so viel begreife ich, daß du gut von mir denkest. Ich bin gut. Auch du bist gut, nicht wahr. Dann sollst du auch Mugayblumen haben? Mein Vater hat noch eine Staude, — (bedeutend) nur eine noch.

Eduard. Laß uns wieder in die Hütte gehen. Mein Vater —

Selly. Du bist um deinen Vater bekümmert. Ja! du bist ein guter Mensch, — denn du bist ein guter Sohn. Er ist krank dein Vater. Sein Blick ist trübe, und traurig. — Er soll Palmsaft trinken, und Kokosmilch, dann wird er genesen.

Eduard. Er ist unglücklich.

Selly. (mit Wärme) Das soll er nicht länger seyn. Wir müßen seine Seele erquicken.

Eduard. Wenn ihr das könntet.

Selly. Was der Palmsaft und milde Himmel nicht vermag, das wird Selly können. Ihn pflegen, ihn liebkosen, bis seine Blicke sich aufheitern, soll meine Sorge seyn.

Eduard. Wohlthätiges, gutes Geschöpf! Deine Seele ist so schön, als dein Körper. (er faßt sie feurig bey der Hand, läßt sie aber gleich wieder los) — Aber nun wollen wir in die Hütte gehen.

Selly. Was hast du denn mit der Hütte? Dort wird von Grausamkeiten der Indier erzählt. — Ich will dich lehren, daß nicht alle Indier grausam sind. — Bleibe bey mir. — Ach! bleibe immer bey mir. — Laß dieß Thal deinen Aufenthalt seyn, und verlaß Selly nicht. — Seit der kurzen Zeit, als ich dich habe, bist du mir so unendlich theuer geworden, daß ich aufhören würde, zu leben, wenn du davon ziehst.

Eduard. Wenn mein Daseyn dich glücklich machen könnte! wenn ich dir dieß versprechen könnte!

Selly. Gulay würde sagen zu dir. Bleibe zum Trost meiner Selly! Iß von meinem Reiß, — trinke von meinem Gange. Und ich, wie wollte ich dich lieben! — (begeistert) Sieh! hier ist die Laube von Biannen. Du ruhest und schlummerst in ihrem Schatten, indeß ich für dich pflanze, für dich webe. Verstohlen forschen oft meine Blicke, ob du sanft ruhest, — oder vergnügt mir zulächelst. Dann, — lieber Eduard! — Nur die gute Gottheit könnte ich mehr lieben, als dich. Wenn du aber gehst, so wird Selly sterben.

Eduard. Und mein eigen Herz würde brechen. Ich liebe dich! Selly! bey deiner Unschuld, ich liebe dich.

Selly. (entzückt) Was höre ich? du liebst mich? Wohl mir! Dann bleibst du! Dann kannst du Selly nicht tödten. — Wenn du mich sehr liebst, so — (sie sinkt auf seine Schulter) so laß mich dein Weib seyn.

Eduard. (wie aus einem Traum erwachend) Selly! (eine Pause) Ich bin Fremdling in deinem Land.

Selly. Nehmen in deinem Lande die Fremdlinge nicht Weiber?

Eduard. Aber dein Vater —

Selly. Nahm auch ein Weib. — Eldora ist nicht aus seinem Stamm, und ist doch sein Weib geworden. — O laß mir meinen Traum einer seligen Zukunft. Du liebst mich, das füllt mein ganzes Herz aus. Ich kann gar nichts anders empfinden! — Meine Brust ist so voll, so fröhlich voll, ich muß weinen, und bin doch nie so glücklich gewesen.

(Eduard breitet seine Arme aus, sie stürzt mit frohem Aufrufe in selbe.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen. John.

John. (noch innerhalb der Scene) Wartet! ihr sollt euch an dem indischen Seehund rächen. — (er erblickt Selly in Eduards Armen) He! Holla Patron! Du sollst, — du sollst gleich zu deinem Vater kommen.

Eduard. Komm Selly!

John. Nur du! von ihr war keine Rede. (zu Selly) Dir habe ich etwas zu sagen. (Selly nickt Eduarden freundlich nach, der in die Hütte geht)

Sechste Scene.

Selly. John.

Selly. (mürrisch) Nu?

John. (für sich) So! so! blast der Wind daher?

Selly. (wie vorher) Was willst du denn?

John. Seyd ihr beyde schon bekannt miteinander?

Selly. Ja. Eduard ist gut. Aber du bist ein böser Mensch, daß du ihn von mir rufest.

John. So? Seit der Eduard da ist, bist du mir Gram geworden.

Selly. Nein! Geh nur. Ich bin dir recht gut. (sie will gehen)

John. Bleibe doch! Wenn du wüßtest, was bey deinem Vater auf das Wörtchen gut ankömmt!

Selly. Das weiß ich schon.

John. Sie weiß es, — wenn sie nun erst sieht, wie ich mich um ihren Vater annehme. (laut) Mit meinen Landsleuten kam ein junger Indier in das Thal. — Weißt du das auch schon?

Selly. Nein! wo ist er?

John. Davon. Ich will ihn aufsuchen. Er wollte deinen guten Vater ermorden.

Selly. Was sagst du?

John. Erschrecke nur nicht. Ich sagte, er wollte. Dein Vater behauptet gar, es sey seine Pflicht die ihm Brama befiehlt. Eine saubere Pflicht. Ich will ihn aufsuchen. Knieend soll er um Pardon bitten.

Selly. Laß ihn, lieber Fremdling! setze uns nicht neuer Gefahr aus.

John. Sorge nicht. Ich bin ja dabey. Ihr habt gemacht, daß ich meine Fäuste wieder brauchen kann. — Ich will sie zu eurer Vertheidigung brauchen. Ich will ihm begreiflich machen, mein Seele, so will ich.

Selly. Thue ihm nichts zu leide. Es würde meinen Vater nur schmerzen.

John. Mich hat es auch geschmerzt, daß der Halunke deinem Vater etwas zu leide thun wollte.

Selly. Du bist doch ein guter Mensch. Aber mein Vater kennt keine Rache.

John. Schon recht Kind! — Dann mag er ihm die süße Pflicht lehren, daß Mensch den Menschen lieben, und nicht eines leeren Namens wegen verfolgen soll. — Ihr werdet mit mir zufrieden seyn. — Indessen Gott befohlen. (ab)

Siebente Scene.

Selly allein.

Selly. Mein Vater ist gerrettet, und Eduard ist hier. Da sollte alles um mich her froh seyn. Kann ich einst immer an Eduards Seite wandeln, und darum will ich hinauf flehen zur guten Gottheit, dann soll jedes Geschöpf an meiner Freude Theil nehmen. Bäume, Blumen und Felsen will ich sie erzählen, wenn Menschen fehlen, in deren Busen ich sie ausschütten kann. (sie will gehen)

Achte Scene.

Selly. Gulay.

Selly. Du hier Vater! Du warst in Gefahr. Aber der große Geist hat dich mir erhalten.

Gulay. Und die beyden Fremdlinge. Ohne sie würdest du und deine Mutter über meine Leiche weinen. — Unglück verfolgt diesen edlen Europäer. Könnten wir ihm doch diese Bürde nehmen, oder tragen helfen.

Selly. Nehmen. Ja, — der arme Vater des schönen Jünglings!

Gulay. Hast du ihnen das Lager bereitet?

Selly. Ja Vater! die schönsten Palmblätter und wohlriechenden Kräuter habe ich ausgesucht.

Gulay. Doch wohl für den Jüngling?

Selly.

Selly. Freylich für den Jüngling. (vertraulich) Ich habe auch sein Lager mit Blumen bestreut.

Gulay. Und mein Lager hast du wohl vergessen?

Selly. Vergessen nicht, — aber — ich wollte auch dein Lager bestreuen. — Ich muß dir nur sagen, ich habe noch mehr heute vergessen.

Gulay. Was denn?

Selly. Sieh! ich habe die Nester meiner Vögel nicht besucht, ich habe sie zu füttern versäumt, und meine liebsten Blumen nicht begossen.

Gulay. Gute liebe Tochter!

Selly. Das ist nicht gut. — Mir fehlt etwas.

Gulay. Was jedem Geschöpfe der Natur fehlt, wenn die Stimme der Natur aufwacht. — Ein Herz fehlt dir, das in gleichen Schlägen mit dem deinigen pocht.

Selly. Ich fühle so etwas.

Gulay. Komm, die Sonne wird bald hinunter seyn. Laß uns den Fremdlingen einen süßen Schlaf bereiten.

Selly. Wie geschwind heute die Sonne läuft! (sie sieht kopfschüttelnd nach der Sonne)

Gulay. (lächelnd) So sagte ich auch einst.

Selly. Ich muß dir etwas entdecken, eine große Nachricht. Ich könnte nicht ruhig schlafen, wenn du es nicht wüßtest.

Gulay. Dein freundlicher Blick verräth eine fröhliche Nachricht.

Selly. Sehr fröhlich. Mich liebt der schöne Jüngling! ich ihn. Ich will sein Weib werden.

Gulay. Selly!

Selly. Du erschrickst? Ist das Gefühl der Liebe unrecht?

Gulay. Nein.

Selly. Ein Geschenk der Gottheit!

Gulay. Ja! — Doch sage mir! Gleich dem gedankenschnellen Blitz entstand dieß Gefühl — Ich begreife nicht. —

Selly. Du hast recht. Ich begreife auch nicht. Warte! (sie sinnt nach) Ich sah ihn, — und — ja, wenn ich dir erklären soll, wie es entstand, so fehlen mir Worte. — Er darf nicht wieder fort. Nein, Vater! er darf nicht wieder fort.

Gulay. Dein Herz hat gewählt. — Möchte der Jüngling so gerne bleiben, als du es wünschest.

Selly. Er liebt mich. Hast du nicht gesehen, wie seine Blicke an den meinigen hiengen, — und wie er die Hand mir drückte, das konntest du nicht sehen, und was er hier sagte, daß konntest du nicht hören. — Die Mutter brachte Ananas, — ich auch. (sie kloft froh in die Hände) Er aß keine von der Mutter, er nahm nur

nur die, die ich gebracht hatte. — Hast du dann auch das nicht gesehen?

Gulay. Das habe ich.

Selly. Nun! siehst du? Du läßt auch meine Früchte immer stehen, und ißt von denen, die die Mutter dir reicht, — weil du die Mutter lieber, als mich hast.

Gulay. Du bist ganz entzückt, Selly! — Die Natur verläugnet sich nicht, — werde so glücklich, wie ich, dieß ist mein Segen. (er umarmt sie)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Lord. Eduard.

Lord. Eldora hat uns erzählt, wie du an den jungen Indier gehandelt hast. Du entferntest dich. Bey Gott! du bist so bescheiden, als großmüthig.

Gulay. Willst du es so nennen, wenn ich das thue, was ich wünsche, das mir geschehe.

Eduard. Wenn alle Paria dir gleichen, wie ist es möglich, daß Haß und Verfolgung ihr Loos ist.

Lord. Ich bewundere deine Grundsätze. Wo ist die Pagode eurer frommen Kaste?

Gulay. Pagode? — Ueberall, mein Freund!

Lord. Ueberall?

Gulay.

Gulay. Man vergönnt uns keine andere. O wenn wir nur nicht mehr entbehren müßten, als eine Pagode. — Wenn die Sonne mit ihrem ersten Stral unser Thal beglänzt, so begrüßen wir unsern Schöpfer, — in ihrem letzten Strale danken wir unsern Wohlthäter. — Er liebt uns darum nicht weniger, weil wir ihn in keiner Pagode verehren. — Wir können ja nicht anders als unser Herz zu seinem Tempel machen. Die armen Paria irren zerstreuet umher, tragen ihre Pagoden in ihrer Brust. Was an Feyerlichkeiten mangelt, ersetzen sie durch Liebe. — Aber du fällst wieder in Nachdenken zurück. Freund! verbanne alle traurige Erinnerungen! (Selly und Eduard sind indeß in den Hintergrund der Bühne gegangen, und sprechen miteinander)

Lord. Es scheint mir Wollust, meinen Schmerzen zu nähren.

Gulay. Was können Europa's Weiber aus ihren Männern machen? — Sey Mann, dulde! Du hast größere Pflicht als eines treulosen Weibes wegen Menschenfeind zu seyn. — Du hast Vaterpflicht. — Ich will ein Gegenbild zu deinem Schmerzen dir aufstellen. Du bist ein Opfer einer ungetreuen Gattinn. Komm mit mir! Ich will dir ein Opfer männlicher Grausamkeit, ein unglückliches Weib zeigen.

Lord. Ein Weib sagst du?

Gulay. Aus deinem Stamm, oder aus deinem Lande.

Lord. Europäerinn! Ha! und die ist hier in deiner Hütte?

Gulay. Sie ruht im Garten unter dem Pandal.

Lord. Ich will sie nicht sehen. — Eduard! Morgen mit dem frühesten brechen wir auf, — nach Madras.

Eduard. (erschrocken) Mein Vater!

Selly. Fort willst du? Nein, Mann!

Lord. (einfallend) Ich flühe von diesen Schlangen, und überall verfolgen sie mich.

Selly. Was hast du denn, böser Mensch, daß du deinen Sohn traurig machst! Sieh her! — Sey heiter, Eduard, denn ich liebe dich.

Lord. (für sich) Auch das noch! Mein Sohn in den Schlingen der Liebe. — Nun ist mein Vorsatz fest. (zu Gulay) Nimm deine Tochter mit dir. Das Geheimniß, das ich vorhin dir vertraute, will ich nun meinem Sohne entdecken.

Gulay. Du willst sein Herz mit Haß vergiften? Möchte es dir doch nicht gelingen!

Lord. Es ist Zeit!

Gulay. Komm Selly!

Selly. Sogar du Vater, der du doch weißt, wie wohl mir an seiner Seite ist? — Ach Eduard! (sie bleibt im Abgehen) Breche nicht auf nach Madras! — (bewegt) Was that ich dir denn, daß du mich tödten willst. (sie gehen beyde ab)

Zehnte Scene.

Lord. Eduard.

Lord. Noch einmal! wir müßen fort.

Eduard. Vater, warum? ich begreife dich nicht.

Lord. Der Indianer beherbergt ein europäisches Weib. Ich kann nicht seyn, wo solches Weib hauset.

Eduard. So meide ihren Anblick, und bleibe.

Lord. Nicht sie allein. Auch die Indianerinn vertreibt mich. Selly liebt dich.

Eduard. Und ich fühle, das ich sie wieder liebe.

Lord. Ha! so sehe ich dich auf dem Wege unglücklich zu werden.

Eduard. Nein, mein Vater!

Lord. Liebe spielt anfangs mit dir, wiegt dich ein in süße Träume, — aber ihr Wiegengesang ist Grabgesang deines Glückes.

Eduard. Und doch ist durch Liebe diese kleine Familie so beneidenswerth.

Lord.

Lord. Vereitle meine Plane nicht, Eduard! ich liebe dich.

Eduard. So stelle dich meinem Glücke nicht in den Weg. Kann ich bescheidnere Forderungen an dein Herz machen?

Lord. Eben weil ich nur immer dein Glück will, so muß ich den Strauchelnden am Abgrunde aufhalten. Du baust dein Glück auf Sand, — auf ein Weib. Lebtest du nicht ohne dieß Geschlecht glücklich, als wir noch in dem Thale von Gadshill waren.

Eduard. Als Knabe, Vater, ja. Damals kannte ich die Liebe nicht.

Lord. Auch als Jüngling trugst du dein Herz frey durch die Reihen unserer Landesmänninnen.

Eduard. O! Sie konnten das nicht über den Sohn der Natur vermögen, was Selly vermochte.

Lord. Du mordest meine Hoffnungen. — Du bist grausam gegen deinen Vater. So sey wenigstens nicht grausam gegen Selly. — Nähre nicht in ihrem unschuldigen Herzen eine glimmende Leidenschaft. Du kannst sie nicht besitzen.

Eduard. Warum nicht?

Lord. Der Befehl deines Vaters! —

Eduard. (staunend, doch nicht die Ehrfurcht vergessend) Vater! Ich hörte es noch nie aus deinem Munde. — Wohl hast du gethan, daß du mich an das Thal von Gadshill erinnert hast. — Als ich noch nicht Englands Städte gesehen hatte, wo ich mir Bildung holen sollte, wo ich durch Künste sollte verderben lassen, was die Natur gut gemacht hatte. — Ja, als ich noch in Gadshill lebte, da lebten wir glücklich, hast du mir je dort befohlen? Ich hatte meinen Willen, wie du den deinigen. — Du befahlst dem muthwilligen Knaben nicht, — Vater, und nun willst du dem fühlenden, Liebe erfüllten Herzen des Jünglings befehlen!

Lord. (für sich) Ha! die Folgen meiner Naturerziehung! — Eduard, die Gründe der Vernunft —

Eduard. Werden nichts vermögen. Ich fühle es in diesem glühenden Herzen. — Versuch es mit Gründen der Vernunft ein Haus zu löschen, das schon in vollen Flammen steht. Das ist das nämliche.

Lord. (mit innerem Kampf, ob er reden soll, oder nicht) Höre! und dann wähle.

Eduard. Dieser feyerliche Ton!

Lord. Ich liebte wie du. — Ich liebte ein Mädchen, schön und jung, von unbescholtenem Rufe. Sie war die Tochter eines braven; aber

ver=

armten Edelmannes. An seinem Todbette versprach ich ihr die Ehe. — Er schloß beruhigt die Augen; sie ward mein Weib, — und deine Mutter.

Eduard. Meine Mutter! — O wie danke ich dir für dieses Wort! So höre ich doch einmal von der, die mir das Leben gab.

Lord. Unterbreche mich nicht mit frohen Ausrufungen. — Sie war durch mich ein reiches Weib, sie zufrieden zu machen, der Himmel weiß es, war mein eifrigstes Tagewerk. — Aber nicht lange sollte mein Glück dauern. Die Bosheit der Menschen, entriß mir einen Theil meines Vermögens, und es war, als ob mit jedem Theile desselben ein Zweig von der Liebe meines Weibes dahin stübe. Freunde betrogen mich, meine Argloßigkeit wurde von Schurken gemißbraucht, — ein undankbarer, den ich mit Weib und Kind aus dem Elend rettete, schwur einen falschen Eid gegen mich, der mich um alle meine Habe brachte, — sogar mein Bruder, den ich so innig liebte, arbeitete an meinem Sturz. Das Füllhorn aller traurigen Erfahrung schien sich über mein Haus auszuleeren. — Ich ertrug das alles. Aber bald, bald gab mir die, die mir so theuer war, den letzten, bittersten Stoß. Sie entfloh mit einem Abentheurer.

Eduard. (theilnehmend) O mein Vater! mein armer Vater. (er beugt sich schluchzend über seine Hand)

Lord. Sie konnte die heiligsten Bande zerreissen, sich von ihrem Manne, — sich von ihrem Blute zu trennen. (er reißt ihn zu sich hinauf) Ha! da rafte ich dich mutterlosen vierjährigen Knaben von der Erde. — Verdammt, rief ich, verdammt, der seine Hütte zuerst neben die Hütte eines andern Menschen aufschlug. Ich rannte mit dir nach der einsamsten Gegend. Die Natur schwur ich, soll deine Mutter seyn. Kein Weib, schwur ich, soll je deinem Herzen zu nahe kommen. Am Busen der Natur wollen wir wohnen, verborgen von den Tiegern, die sich Menschen, — unbekannt den Ungeheuern, die sich Weiber nennen.

Eduard. Unglücklicher Vater! mein Herz bluttet mit dem deinigen. — (Johnson starrt ihn an) Ich habe gewählt.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. John, spleppt Owahy her.

John. Nur herbey! herbey! du nichtswürdiger indische Brut.

Lord. }
Eduard. } (zugleich) Owahy!

John. Heda! Gulay! Selly! heraus aus der Kajute, heraus!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Gulay. Selly.

Gulay. Welch ein Geschrey?

John. Da seht her. Hier habt ihr ihn! fangt mit ihm an, was ihr wollt, rächt euch an ihm, wie ihr könnt.

Gulay. Laß ihn frey!

John. Daß er wieder Lust bekäme, dich zu morden!

Gulay. Dankbarer Mensch! laß ihn frey! Ich erkenne deine Liebe, guter Europäer! Ich will diesem meine Liebe zu erkennen geben.

John. Ihm? ihm, deinen Feind?

Gulay. Ist er mein Feind, so bin ich doch nicht der seinige. Nein, Jüngling, wenn gleich euer Gesetz euch Haß und Mord befiehlt, — ich hasse doch keinen von euch. Ihr liegt an der Sklavenkette unnatürlicher Vorurtheile gefesselt, und der Paria kann wohl Mitleid, — aber nicht Haß für euch fühlen.

Owahy. (der bisher finster und in sich gekehrt, da stand) Stürme mit Vorwürfe auf mich ein, aber empöre durch deine Guthmüthig-

keit mein Herz nicht. Dein Weib hat es schon genug gethan.

Gulay. Du bist in meiner Gewalt. So will dich ich denn strafen. Ich will dir zeigen, wie der Bramine, und wie der Paria handelt. — Vom Hunger getrieben, schlich ich mich einst an eines Braminen Hütte. Meine Gebehrden flehten Speise von ihm, und er warf seinen Wurfspieß nach mir.

Owahy. Das thatest du mir nicht, der ich dich morden wollte.

Gulay. Mit Wuth und Rache gerüstet, verbarg ich mich nun im Gebüsche, und lauerte auf ihn, mit eben dem Wurfspieß, den er auf mich geschleudert hatte. Da spielte nicht fern vor meinem Hinterhalt im Gras ein kleiner Knabe, des Braminens Sohn: auf einmal hörte ich das Geschrey meines Feindes. Ich stürzte hervor, den Wurfspieß in der Rechten. Ein Tieger hatte den Knaben erreicht. — Ich rannte dem Tieger den Wurfspieß in die Seite, womit der Vater mich hatte morden wollen.

Owahy. (der mit sichtbarer Bewegung zugehört) Großer Brama, das war Wahylma, der Vorsteher der Pagode zu Gingi.

Gulay. Der war es. — Der Tieger röchelte, ich jauchzte. — Ich hob empor den geretteten

Sohn

Sohn meines Feindes; und rächte mich so am Vater, indem ich den Knaben umarmte.

Owahy. Du hast mich umarmt. Ich war der Knabe. (stürzet vor ihm hin) Tödte mich. (alle drücken ihr Erstaunen aus)

Gulay. Jüngling! ist das möglich?

Owahy. Wie oft erzählte mir mein Vater diese Geschichte! O wäre er kein Paria, rief er dann aus. Aber vergiß ihn nicht. Und, wenn du gleich ihn nicht kennst, so vergelte es an seinem Stamme. Wie hat der Bösewicht Owahy dir vergolten?

Gulay. Steh auf! Owahy, steh auf!

Owahy. Laß mich vor dir im Staube. Laß mich meine Strafe in meinem Herzen fühlen. O! gelähmt sey der Arm, der sich zu deinem Mord ausstreckte. Unbeweglich werde die Zunge, die einem so guten Menschen fluchte.

Gulay. O fluche dir nicht selbst, es ist schrecklich!

Owahy. Räche dich an mir, das ist meine Bitte, — bey der großen Sonne beschwöre ich dich. Räche dich an mir!

Gulay. Freunde! Selly!

Selly. Richte ihn auf, Vater! Ich kann ihn so ohne Thränen nicht sehen.

Gulay. Erhebe dich Owahy! dein eigenes Herz ist mein Rächer. (Owahy steht auf) Darfst du mich umarmen?

Owahy. Ob ich darf? — Weg mit all jenen grausamen Meynungen, die uns das Gefühl der Menschlichkeit benehmen, und Bruder gegen Bruder aufwiegeln. Sie sind erstorben in meinem Herzen. Heil dir, Paria! Du hast eine reine Flamme für alle meine Brüder angezündet.

Gulay. So fühle es zum erstenmale, daß das Herz eines Paria so warm und heftig für die Menschheit schlägt, als das Herz des gerechtesten Braminen. (er umarmt ihn)

Owahy. Ich fühle es. — Hört mich, ihr Europäer! die ihr mich für einen Unmenschen halten mußtet! ich will eure Liebe wieder gewinnen. — Ich schwöre hier den unnatürlichen Befehl ab, die Paria zu hassen. Fort will ich über die Felsen zu meinen Brüdern nach Gingi. Die Nacht durch will ich eilen. Entweder, ich schwöre es, wecke ich in ihnen auf, was du in mir aufgeweckt hast; Duldung für deinen Stamm; oder ich falle unter ihren Pfeilen. — Wenn die Sonne Morgen senkrecht über diesem Felsen steht, und ich bin nicht zurück; so segnet mein Andenken, und glaubt: Owahy fiel in der Erfüllung seiner Pflicht, als er gut machen

wollte,

was er verbrochen hatte. (er eilt über die Felsen)

Gulay. Owahy!

Lord. (zugleich) Edler Indier!

Gulay. Mir ist wohl! ich habe verziehen; habe von Vorurtheil und Aberglauben ein Herz gereinigt, und es der Menschheit wieder gegeben. — Gütige Gottheit! Jetzt in dem Bewußtseyn einer guten That möchte ich sanft hinübergehen.

Owahy. (ruft von dem Felsen herab) Lebt wohl!

Gulay. So! in deinen Armen Selly! (er drückt sie an sein Herz)

Dritter Akt.

Der Morgen bricht an. Die Scene ist ein Garten voll theils blühender, theils Früchte tragender Bäume, als Pisang, Orange, Palmbäume. An den Koulissen im Vordergrunde schließt sich rechts ein Pandal oder Zelt an, von breit-roth- und weißgestreiftem Wollenzeug. Vor dem Pandal ein Sitz. Mehrere Stauden.

Erste Scene.

Selly allein.

Selly. (an einer Mugristaude, scheint einem Vogel nachzusehen) Hab' ich dich doch gestört, armes Mütterchen! — Sieh, drey Tage habe ich ohne Blumen gelebt, weil du hier brütetest. — Aber heute, eine Mugri mußte ich nehmen. Ich versprach sie ihm ja, wenn er gut ist. (John tritt auf) Und er ist gut, ich weiß es nun gewiß. Mein Herz darf stolz auf seine Empfindungen seyn. — Fliege zurück, armes Geschöpf! Er mag sich nun mit andern Blumen behelfen. Ich will dich nicht mehr stören.

Zweyte Scene.

Selly. John. (nicht komisch die ganze Scene)

John. Das Morgenroth kaum herauf, und du schon auf den Beinen?

Selly. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

John. Ich auch nicht. Wirst verliebt seyn, die Leute schlafen wenig.

Selly. Ich habe an Mary's Lager gewacht.

John. O gutes Kind! (er sieht in das Pandal) Sie scheint noch sanft zu schlafen. — Jetzt habe ich dich überrascht. Du pflicktest Blumen?

Selly. Ja, eine Mugri.

John. Ich soll mich mit andern Blumen behelfen, sagtest du.

Selly. Ja, ja, John! hab' alles gehört, von Wort zu Wort. Gehört, wie du mit einem Vogel sprachst: er sollte zurückfliegen, ich könnte mich mit andern Blumen behelfen.

Selly. Nein! Freund! nicht du. Eduard könne sich behelfen.

John. Eduard? — schon wieder? Wollte mir doch die ganze Nacht dieser Eduard nicht aus dem Kopfe. — Für den also die Blumen?

Für

-- Für den blühen wohl alle Blumen im Garten?

Selly. Die Mugri für ihn allein, alle andere für dich.

John. Höre, Selly! ich muß mit dir von der Brust weg sprechen.

Selly. Rede.

John. Du mußt mir aufrichtig antworten.

Selly Das thu ich immer.

John. Willst du mir eine Freude machen?

Selly. Gerne.

John. Möchtest du mich gerne glücklich sehen?

Selly. Recht herzlich gerne.

John. Ich möchte das Schiff meines Lebens gerne in sichern Hafen bringen.

Selly. Thu das.

John. Bin lange in der Welt herumgesegelt, ohne eine Liebe Gefährtinn. Nun möchte ich gerne ein Weib nehmen; möchte leben, wie dein Vater mit deiner Mutter lebt.

Selly. Das ist ein glückliches Leben.

John. Das finde ich, — und da hab' ich mich hin und her besonnen, — und — da liebe ich denn dich.

Selly. Wer die Liebe guter Menschen hat, ist selbst gut.

John. Darum lieb' ich dich auch, aus keiner andern Ursache, mein Seele nicht. Ich sah deines Vaters Goldsand, seine Perlen und Steine, es hat mich das all nicht geblendet, — ich laß' ihm das alles, und liebe nur dich.

Selly. Mein Vater liebt mich auch mehr, als alle seine Steine und Gold.

John. Ja. Es kömmt nun auf dich an. Um deine Liebe soll ich werben. Aber sieh, ich weiß es nicht anzufangen.

Selly. Eduard weiß es schon!

John. Also kurz! mit dürren Worten: ich will dich zum Weibe.

Selly. Man kann der Liebe nicht befehlen; hefte dich da, — hefte dich dort fest.

John. Nein.

Selly. Ich kann also dein Weib nicht werden.

John. (verblüfft) Warum nicht?

Selly. Weil ich Eduards Weib zu werden wünsche.

John. Das ist kurz. — Selly, liebst du ihn so sehr?

Selly. Unaussprechlich! — wenn ich an seiner Seite bin, dann sind alle meine Wünsche erfüllt. Wenn er nicht bey mir ist, so hat auch die Freude von mir Abschied genommen.

John. Das ist das Wahre.

Selly. Diese ganze Nacht stand Eduards Bild vor mir an Mär'ys Lager. Ich schlich mich heraus in die Stille der Nacht. Ihr habt alle geschlafen, sogar Märy. Da warf ich mich nieder, und flehte hinauf zu den Sternen, um ein glückliches Leben mit Eduard.

John. Höre, liebes Kind, das ist nicht allemal Liebe. S'ist oft nicht mehr als vorübergehender Sonnenschein. Du glaubst ihn zu lieben, — wie leicht aber irrt man sich.

Selly. Gewiß nicht. Eduard ist gut, — und schön.

John. Deßwegen? —

Selly. Nein, nicht deswegen allein. Ich kann dir nicht erklären, was ich gerne wollte; aber glaube, daß ich ihn liebe. Doch was ist dir? — Du scheinst ja böse zu werdeu. — Ich glaubte, du würdest dich freuen mit mir.

John. Nein, wahrlich das könnte ich doch nicht. (er wischt sich die Augen) Meine schönste Hoffnung, Kind! zerfließt, wie eine Seifenblase. Das ertrage ein anderer gleichgültig. — Ich dachte einmal glücklich zu landen, und bin nun wieder auf die große Steppe des Meeres geworfen. Das thut wehe!

Selly. Ich wollte dich nicht kränken.

John.

John. Liebt dich denn Eduard eben so?

Selly. Ja.

John. Weiß dein Vater davon?

Selly. Freylich! — Vater und Mutter sind immer die ersten, denen ich meine Freuden mittheile.

John. Hat also Eduard mit deinem Vater gesprochen?

Selly. Warum mit meinem Vater? Er hat ja mit mir gesprochen.

John. Dein Vater muß ihm doch erlauben —

Selly. Mich zu lieben, — das wird er ohne seine Erlaubniß.

John. Ist auch wahr. — Und Eduards Vater?

Selly. Ach!

John. Aha! der macht Sprünge! dacht ich's doch. Der trägt die Nase ein bischen hoch.

Selly. Er will heute fort mit ihm. O wäre doch dieß Morgenroth, nie angebrochen!

John. Warum will er fort?

Selly. Weil Märy da ist.

John. Bist du klug?

Selly. Sie ist aus seinem Lande: darum kann er sie nicht leiden.

John. Er ist ein Narr.

Selly. Die Weiber seines Landes haben ihm böses gethan, sagt der Vater.

John.

John. Dieser Arme Wurm gewiß nicht.

Selly. Und Selly! Was hat Selly verschuldet, daß er ihr ihr Leben rauben will.

John. Sapperment! daß soll er wohl bleiben lassen.

Selly. Ich habe so viel Zutrauen zu dir. Du hast mich lieb.

John. Ja, mein Seele, — das hab' ich.

Selly. Du hast auch Eduard lieb?

John. Ja! so, so!

Selly. Du wirst ihn nicht fortlassen. — (schmeichelnd) Nein! du wirst nicht —

John. So? schön! da soll ich jetzt als Bootse dienen, und ein anderes Schiff in den Hafen boogsiren. — Nun! Es hat mir wehe gethan, daß du ihn wählst. — Aber, daß du Zutrauen zu mir hast, das gießt doch Oel in die Wunde. Mit Gott und der Zeit wird sie ganz verheilen. — Freundschaft unserer Herzen bleibt immer. Schlag ein! — ich sey in Indien oder Europa! ich denke stets mit froher Erinnerung an dich. (Selly legt ihre Hand in seine) Und wenn du in seinen Armen glücklich lebst, so vergiß auch du nicht ganz den ehrlichen Seemann.

Selly. Nein, nie.

John. Jetzt geh! geh! Sey ruhig! Mache mir das Herz nicht schwer, das ohnehin zu tragen genug hat. (Selly geht ab)

Dritte Scene.

John allein.

John. (wischet sich Thränen von den Augen) Es ist vorbey. Nun will ich dem alten Herrn ein paar Worte auf die Seele binden. (er sieht nach der Scene) Just recht! — Nun behutsam! Alle Klugheit, die ich von meiner Mutter geerbt habe, will ich zusamm nehmen.

Vierte Scene.

John. Lord. Eldora.

Eldora. Auf einer Bambusmatte stehen Früchte bereit. Auch Gulay sehnt sich nach dir.

Lord. Ich komme.

John. Auch schon vom Lager, Herr! (er winkt Eldora abzugehen; sie thut's)

Fünfte Scene.

Lord. John.

John. Ihr seyd wohl noch nicht gewöhnt auf Baumblättern zu schlafen.

Lord. Nie habe ich auf Pflaumen so sanft geruht. Der gestrige Vorfall war Erquickung

für

für mein Herz, — den ehrlichen Paria in seiner Größe gegen seinen Feind zu erblicken.

John. Nicht wahr? — so ein Patron ist zu schätzen, er mag einen Namen haben, welchen er will. — Laßt euch einen Zug von ihm erzählen, der euch gewiß gefallen wird. Du bist ein dankbarer Europäer, sagte er gestern zu mir. Könnte ich dich, und das arme Weib glücklich machen. Damit meynte er die, die hier unter diesen Lappen schläft. Dann führt er mich in einen abgelegenen Winkel seiner Hütte. Herr! da glänzten mir Steine und Gold entgegen, daß mir die Augen blinzelten. — Kann das zu deinem Glücke beytragen? Nimm! so sagte er, und das mit einer Miene, ob er mir einen Trunk Wasser gebothen hätte.

Lord. Großmüthig! — Und du nahmst? —

John. Nichts. Ich nahm nichts, — gieb mir deine Tochter, sagte ich, — die ist mir lieber, als all deine Schätze.

Lord. Unbegreiflich! — Du willst nach Europa zurück, und schlägst Schätze aus, und wählst dafür ein Mädchen?

John. Das macht die Liebe, Herr! Ihr habt nie geliebt, wenn euch das unbegreiflich vorkömmt.

Lord. Also liebst du diese junge Wilde?

John.

John. Glaubt mir Sie! eines jungen Lords Herz kann nicht feuriger für sie schlagen, als das hier unter der Jacke. Euer Sohn —

Lord. Wie? du weißt —

John. (schnell) Alles, alles weiß ich. — (ernst) Auch daß ihr fort wollt; ihm seine Glückseligkeit rauben wollt, — die arme Selly ungerührt Elend machen könnt! Sie ist doch ein Kleinod, um das ich so froh gewesen wäre.

Lord. Liebst du sie noch?

John. Die Liebe ist kein Rausch, der sich in einer Nacht ausschlafen ließe.

Lord. So nimm sie hin.

John. Wenn das so angienge, Patron, dann fragte ich euch nicht darum.

Lord. Der Vater schlägt sie dir nach seinen Grundsätzen nicht ab.

John. Nein, — aber es geht nicht!

Lord. Was kann dir im Wege stehn?

John. Hm! Sie mag mich nicht.

Lord. Laß mich mit dem Vater sprechen.

John. Nutzt nichts. Sie liebt ja euern Sohn.

Lord. Gulays Rath, — sein Befehl wird sie zu der Deinigen machen.

John. Das riecht nach europäischer Denkart. Rath, — Befehl, — der Vater wird hier

weder rathen, noch befehlen. Und wenn auch am Ende würde John nicht wollen. — Die Herzen lassen sich nicht zwingen, und kein braver Kerl versteht sich dazu.

Lord. Ich verspreche für dich zu sorgen. — Du hast eine Mutter, — ich verspreche ihr ein glückliches Alter zu bereiten.

John. Mein Seele, ihr macht's zu toll. — Glaubt ihr der arme John Burke sey da zu packen! — Pfuy dem Manne, der um seinen Eigensinn zu befriedigen, einen Andern zu schlechten Streichen verleiten will. Ich habe mir meine Liebe nicht abkaufen lassen, meine Redlichkeit noch weniger. Versteht ihr mich! — Und, wenn euch euer Starrkopf lieber ist, als eures Sohnes Glück; — so haben wir beyde ausgeredet. (er will gehen)

Lord. Wie beschämt er mich? (für sich)

John. Ihr wollt fort? — In Gottesnamen! Laßt mich zurück. — Aber seht erst das gute unglückliche Weib hier.

Lord. Ein Weib war es, ein Weib meines Vaterlandes war es, das mich grenzenlos elend gemacht hat.

John. Ein Mann meines Vaterlandes war es, der dieses Weib, seine Gattinn, die ihm durch Meere, und Gefahren folgte, in die Skla-

veren verkauft hat. — Seht sie! — Das kann kein edler Mann, der bey ihrem Anblick fragt, wes Landes bist du? — Kann die euch vertreiben, und schmilzt euer Widerwille nicht zu Mitleid um, je nun, — dann glückliche Reise! (er geht ab)

Sechste Scene.

Lord Johnson allein.

Lord. Ist denn dieß Herz ein so unfruchtbarer Boden, daß die holde Pflanze Mitleid nicht gedeiht? O! es war einst anders! — Nur der tadle mich jetzt, der gekränkt und getäuscht ward, wie ich. — Nur der wird beym Anblick jedes Weibes der Quelle seines Unglücks gedenken. — Eduard und Selly im Gespräch! — Ich will hinter diesem Gesträuche mich verbergen. (er geht hinter die Mugristaude)

Siebente Scene.

Selly. Eduard.

Eduard. (traurig, nach einer Pause) Der Garten ist reizend, aber klein. — Wäre ich wie dein Vater, ich machte das ganze Thal zu Garten.

Selly. Warum klein? Wir haben Raum genug. — Braucht doch der Kolibri nur ein Blatt, um sein Nest darauf zu bauen.

Eduard. Bescheidene Seele! — (abgewandt) Ihr Herz wird brechen! O dieß gute, unschuldige Herz!

Selly. Hier ist die Mugri, die ich dir versprach. Ich weiß nun, daß du gut bist, und so gebe ich dir die Blume der Liebe.

Eduard. (zitternd) Mir, diese Blume? theure Selly!

Selly. Ja. Denn ich liebe dich heute mehr, als gestern. Dein Vater flieht den Anblick der Unglücklichen. Du! du hast sie aufgesucht. Ich war, als die Nacht hereinbrach an Mär's Lager. Da öffnetest du leise das Pandal. Ich schlich mich zurück, — du sahst mich nicht, — guter Eduard! — aber ich sah, wie gerührt du die schlafende Kranke betrachtetest. — Wie du ihr Gold an die Seite legtest, und hörte, wie du riefst: Unschuldige! Ursache meines Unglücks. Die Thränen des Mitleids füllten deine Augen, — aber mir strömten die Thränen der Freude in üppiger Fülle über die Wangen. Seit diesem Augenblick, liebe ich dich unaussprechlich.

Eduard. O Gott! — Selly! — Mein Vater beharrt darauf, daß ich fort soll.

Selly.

Selly. Der gute John wird ihn aufhalten.

Eduard. Das vermag er nicht. — Ich selbst. — O Selly! — ich selbst habe gewählt. — Wir müßen uns trennen.

Selly. Eduard! Das kannst du?

Eduard. Ich kenne sein Unglück, — seine Vatersorge, daß ich nie durch ein Weib elend würde, wie er.

Selly. Würdest du nicht glücklich durch mich?

Eduard. Ohne des Vaters Segen nicht. — Höre, was von diesem Segen abhängt. — Zween Menschen, die den unzertrennlichen Bund der Liebe schließen, von Vater und Mutter gesegnet, wandeln dahin im ewigen Glück. — Bey jedem anbrechenden Morgen, bey jedem sinkenden Tage freuen sie sich der Rosenkette, die sie fesselt. Vater und Mutter verjüngen sich im Glück ihrer Kinder, und Engel werden von ihnen mit freudetrunkenem Herzen umarmt.

Selly. Ein seliges Leben. O Eduard, so will ich leben mit dir.

Eduard. Schwarz, wie die Farbe der Hölle, ist das Gegenbild dieser Ehe. Wenn zween Menschen sich verbinden, ohne diesen Segen vielleicht gar mit Verwünschung belästet, so weichet Glück und Zufriedenheit von ihnen. Sie wandeln einen Dornenpfad, und schleppen mißvergnügt

 die

die drückende Kette. Vater und Mutter grämen sich hinab, und schenken auch Engeln den Segen nicht, den sie den Kindern versagten.

Selly. Schrecklich! — Ja, Vatersegen ist nothwendig.

Eduard. Und geht auch Vater oder Mutter in die bessere Welt, so sammeln sich nicht Kinder und Engel um das Lager, um ihnen die Augen zuzudrücken. — Und denken sie zurück, so ist es trübes Andenken an Fluch und Verstossung.

Selly. Halt ein, — Eduard! halt ein! Zieh hin! Laß mich das Opfer seyn. — Nicht ohne den Segen deines Vaters. —

Eduard. Geliebte Selly!

Selly. Es soll nicht seyn. Wir wären von ihm unzertrennlich gewesen. Ich hätte dich glücklich, ihn froh und heiter gemacht. Das soll alles nicht seyn.

Eduard. Welch ein harter Kampf! — Wenn mein Vater diesen Engel ganz kennte, er würde nicht so grausam seyn, Trennung zu verlangen.

Selly. Kränke ihn nicht. Laß mich das Opfer seyn.

Eduard. Edles Mädchen! — Die Natur ist in Widersprüchen. Die geliebten zerreissen sich das Herz, — der Vater mordet das Glück seines

nes Sohnes, und die Mutter hat all dieses Unheil gestiftet. — O meine Mutter!

Selly. Sey ruhig! — es möchte schier meinen Busen zersprengen, wenn ich denke, daß ich dich verlieren muß; aber ich will doch ruhig seyn. Ich will denken; jede unserer Liebkosungen würde vom väterlichen Fluch unterbrochen, jeder Kuß feucht von Vaterthränen seyn.

Eduard. Ich unglücklicher! warum wählte ich selbst, daß Trennung mein Loos seyn soll!

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Lord.

Eduard. Mein Vater! — wärst du Zeuge gewesen. —

Lord. Das war ich.

Eduard. (schnell und freudig) Wie? du hast —

Lord. Alles mit angehört. Ja liebe Kinder! eure beyderseitige Liebe hat mich bis zu Thränen gerührt.

Eduard. Wohl mir! wohl mir. — Du verlangst nicht mehr —

Lord. Nein. Wie groß stehst du vor mir, Edle Indianerinn! — Ein Mädchen, das selbst in meiner Härte mich achtet, — das sich meinem Willen aufopfert, — dem Willen dessen

der

der ihr Glück rauben will! — Ich fühle das! Laßt meinen Thränen freyen Lauf, — sie werden mein Schicksal entscheiden. (er geht schnell, und in heftiger Bewegung ab)

Neunte Scene.

Selly. Eduard.

Selly. Thränen? — Welche Hoffnung? Mit nassen Augen kann man kein hartes Urtheil sprechen.

Eduard. Ihm nach Selly! Laß uns diese Stimmung benützen. — Laß uns seine Knie umfassen, bis er uns als seine Kinder an sein Herz drückt. (sie wollen gehen. Man hört Máry unter dem Pandal)

Selly. Hörst du? — Máry ist erwacht. — Bleibe noch. Deines Vaters Herz entgeht dir nicht. Aber Rettung kann dieser Unglücklichen entgehen. Rede auch für sie zu deinem Vater! — Bleibe! sie kömmt heraus. (sie treten beyde zurück)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Máry.

Máry. (kömmt heraus noch etwas schwach scheinend) So bin ich zu neuem Leben wieder erwacht! Gütiger Schöpfer! Die Erstlinge meiner Genesung gebühren dir.

Selly.

Selly. Sie scheint zu bethen.

Märy. Hast du mich zu bessern Tagen zurück gerufen, — so will ich ewig diese unverdiente Güte anbethen. Ist aber die Schale meiner Leiden noch nicht voll, so versage mir nur nicht die Kraft zu dulden. (sie erblickt Selly) Bist du da, liebe Selly? (sie setzt sich)

Selly. Ich wollte dich nicht stören.

Märy. Du bist meine liebe, gute Wärterinn; deiner Sorge bin ich meiner Genesung schuldig.

Selly. Ich freue mich herzlich: jetzt kehrt doch wieder Glanz in deine Augen, und Leben in deine Lippen zurück.

Märy. Deine Pflege —

Selly. Noch seh' ich dich, wie du kamst, — und noch schaudert mir, — als der Vater dich daher trug, — mit blutendem Kopf, erstorbenen Augen, und blasem Gesichte. —

Märy. Und doch hat die Vorsicht mich gerettet. Indeß Hunderte meiner Gefährten, von den Schiffstrümmern zerschlagen, in den Wellen ihr Grab fanden, entkam die Unwürdigste von Allen glücklich, und in die Hände so edelmüthiger Menschen!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Eldora.

Selly. Freue dich Mutter! — Auch Märy ist der Welt wieder geschenkt.

Eldora. (zu Märy) Bald werden alle deine Wünsche erhört seyn. — Die eurigen, Kinder! sind es schon. In Eduards Armen wirst du nun bald ein glückliches Weib seyn.

Selly. Ist es möglich?

Eduard. Mutter! bist du von nun an meine Mutter? —

Eldora. Ja, liebe Kinder! Dein Vater ist ganz verändert. — Er wird bald hier seyn, — will (zu Märy) dich sehen, und wirklich mitnehmen nach Madras, von da ins Vaterland.

Märy. (für sich) Englands Boden soll ich wieder betreten, vielleicht den Ort, wo William lebt? O Gott!

Eduard. Freue dich mit uns, arme Unglückliche. Theile unsere Freuden, wir wollen deinen Kummer theilen.

Märy. Du bist wohl der Jüngling, von dem Selly mit Entzücken zu mir sprach. — Von dir kömmt auch wohl die Goldbörse, die ich auf meinem Lager fand. — Du wirst den Lohn des Himmels in einem treuen Weibe finden. — Selly! dein Stolz soll es seyn, ihm allein ergeben

ben zu seyn. (unter Thränen) Bleibe ihm ja getreu! ich bitte dich, bleibe ihm ja getreu!

Selly. Ich gelobe es dir!

Märy. Dann wirst du nie seine Liebe, und, was noch mehr ist, nie seine Achtung verlieren.

Selly. Kann seine Achtung mir mehr seyn, als Liebe?

Märy. Liebe ist dir die süße Geleiterinn durch's Leben, aber seine Achtung ist dir der feste Stab, an den du sicher wandeln kannst.

Selly. Ich will dir folgen; ich verspreche dir's.

Eduard. Du machst mich immer neugieriger, dein Schicksal kennen zu lernen. Wenn es möglich ist, so laß mir einen Blick in das Gewebe deiner Leiden thun.

Märy. Und wenn ich dir einen Faden dieses Gewebes nach dem andern entwickle, so wirst du zuletzt dein geschenktes Mitleid mir wieder entziehen.

Eduard. Nein, das werde ich nicht. Rede, unglückliches Weib!

Märy. Ja wohl unglücklich. Wer ist es mehr, als die von Gewissensvorwürfen gequälte Verbrecherinn?

Eldora. Verbrecherinn! so kannte ich dich nicht.

Selly. Wie konntest du mich denn Gutes Lehren?

Mary. Meine Geschichte, — mein Bekenntniß soll dir Warnung seyn. Mein Beyspiel schrecke dich ab von bösem Wege. — Vierzehn Jahre sind verflossen, in denen ich keinen Tag ohne Thränen angefangen, keinen ohne Thränen geendet habe. Ich habe im grenzenlosen Elend einer Sklavinn gebüßt, und doch wird Reue und Buße den Rest meiner Tage ausfüllen.

Eduard. Wodurch, armes Weib! wodurch hast du dir dieses Elend bereitet?

Mary. Weil ich der Stimme der Verführung mehr, als dem Rufe der Tugend folgte. Verabscheuet mich nicht, wenn ich sage, daß ich einen edlen Gatten, dem ich Achtung und Dankbarkeit schuldig war, schändlich verließ, und einem Verführer mich in die Arme warf. (Pause) Der Himmel züchtigte mich dafür. Eben dieser Bösewicht war bald meiner überdrüßig, und verkaufte mich als Sklavinn. Ich hatte einen edlen Mann, und konnte ihn um eines Buben willen verlassen, — wehe mir! — ich hatte einen Sohn, und konnte ihn mutterlos machen!

Eduard. (auffahrend) Unmenschliches Geschöpf! — Weib soll ich dich nennen, die du Gatten und Sohn verlassen konntest; (gefaßt) Ver-

Vergieb mir diesen unwillkührlichen Ausbruch. Zu lebhaft erinnerst du mich an meines Vaters, und mein Schicksal.

Mary. (erhebt sich) Euer Schicksal? (ängstlich) Wer ist dein Vater?

Eduard. Lord Johnson.

Mary. Lord William Johnson? — (sie war äußerst erschüttert; doch faßt sie sich wieder) Lebt, — o sage mir, — lebt dein Vater glücklich?

Eduard. Sein Weib hat ihn verlassen.

Mary. O Gott! — Eduard, so nennst du dich. — Hast du nie von deiner Mutter gehört?

Eduard. Hast du sie gekannt? (Mary ergreift ihn bey der Hand) Wie sonderbar wirst du?

Mary. Du warst's, der mir Almosen gab. — Wisse! — Wisse! du gabst Almosen deiner Mutter! (sie sinkt in seine Arme)

Eduard. Großer Gott! (er führt sie zum Sitze, und hält sie umfaßt. Eldora und Selly drücken ihr Erstaunen aus. Pause.) Du, meine Mutter!

Mary. (bedeckt sich das Gesicht) Deine strafbare —

Eduard. (läßt sie los) Ha! dieß Wort empört wieder alles in mir. — Was that ich dir, daß du mich zur Waise gemacht hast? — Geh! ich kenne dich nicht. Du warst mir nie Mutter.

Mary.

Märy. (mit reuigem Blicke zum Himmel) Ich hab' es verdient. — Ich bin deiner kindlichen Liebe unwerth. Ach! daß die Mutter dieß dem Sohne sagen muß. Aber ich habe mich so lange nach Mutterfreuden gesehnt. —

Eldora. Jüngling! sie gebahr dich mit Schmerzen. Womit hast du ihr diese vergolten?

Selly. (führt ihn mit liebevoller Gewalt zu ihr) Sie ist unglücklich, — sie bereut —

Märy. Das Blut, daß in dir fließt, ist das Meinige. Ich habe dir das Leben gegeben! Eduard! laß nur einmal mein Herz sich an dem Deinigen sich erwärmen.

Eduard. Mit raschen Schlägen pocht es in mir. Es ist das Gefühl der Natur. — Ja, ja, du bist meine Mutter. (er schließt sie in seine Arme)

John. Mutter? — Was! Rühr sie nicht an. Dein Vater ist ein Schurke, der sein Weib verkauft hat. (er will ihn von ihr wegreissen)

Märy. Guter John! dem ich so viel zu verdanken habe. — O! die Decke ist gefallen! Weg mit diesem falschen Stolz, der keiner Lasterhaften ziemt.

John. Märy! du bist lasterhaft?

Märy. Ich habe dir nicht meine Schande entdeckt. Eduards Vater, meinen Gatten, den

edelsten Mann, habe ich eines Bösewichts wegen verlassen. Dieser Verführer war es, der mich ins Elend brachte.

John. Märy! welch eine Nachricht? — Du bohrst uns alle in Grund. Der Lord wird nimmermehr verzeihen. — Hier kömmt er.

Dreyzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Lord..

Eduard. Mein Vater! hieher, mein Vater! Ich halte meine Mutter in meinen Armen.

Lord. Mutter! Ha! Eduard!

Eduard. (schnell) Ich habe sie wieder gefunden.

Märy. (mit allem Gefühl einer Verbrecherinn, gegen den Lord) William!

Lord. Weg von mir!

Eduard. Sie ist unglücklich.

Lord. Sie, meine Mörderinn. — Wenn du mein Sohn bist, fort von ihr. (er will gehen)

Märy. O Gott!

Eduard. (wirft sich ihm in den Weg, und umklammert seine Knie) Um deines Sohnes Eduards willen —

Lord. Laß mich! —

Eduard. (der von ihm fortgeschleift wird, so fest schließt er sich an ihm) Sey nicht hart, vergieb ihr!

Lord. (stößt ihn hart von sich) Thörichter Knabe! — Mein Fluch über sie. (er will ab. In diesem Augenblick sinkt Mary zusammen. Eduard rafft sich auf. Johnson faßt ihn, und ruft ihm mit schrecklichem Tone zu) Fort! (Lord ab)

Eduard. (sich losreissend) Vater! Vater! Sieh her! dein Fluch wird sie tödten. (die übrigen beschäftigen sich um Mary. Eduard stürzt auf seine Mutter zu)

Vierter Akt.

(Gegend wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

John allein.

John. Nun ist alles vorbey! Selly und Eduard, mögen ihre Hoffnungen nur aufgeben. Es wird nichts mehr geheirathet werden. Wer

nur

nur hier Rath schaffen könnte! — Was bist du aber für ein Kerl, John? Du strengst deinen Kopf an, Leute glücklich zu machen, — du könntest vielleicht im Trüben fischen! — Pfuy! — Klug ist freylich dein Anstrengen nicht, — aber rechtschaffen. Kannst du nicht selbst glücklich seyn, so thu dein möglichstes, gute Seelen glücklich zu machen.

Zweyte Scene.

John. Eldora.

John. (hastig) Nun, wie geht's ihr?

Eldora. Sie erholt sich. Unaufhörlich ruft sie ihrem Gatten. Sie wünscht ihn nur noch einmal zu sehen.

John. Rechnet sie denn auf seine Verzeihung?

Eldora. Nein. Nur das Geständniß alle ihre Leiden zu verdienen, kommt über ihre Lippen. Keine Entschuldigung, kein Wunsch.

John. Das ist wahre Reue. — Aber mit dem Lord wird wenig zu richten seyn.

Eldora. Ich verspreche mir alles, wenn sie mit ihm spricht.

John. Ich nichts.

Eldora. Warum?

John. Ich kann dieß nicht sagen, — aber mir ahnet — Einen bessern Gedanken hätte

ich.

ich. — Der Lord, ich habe es gehört, wie er unter den Palmbäumen mit sich selbst sprach, — der Lord bricht auch in eitler Nacht auf, schleppt seinen Sohn mit, — und Selly mag dann verschmachten.

Eldora. Grausamer Entschluß!

John. Bringt ihn dahin, daß er Eduard und Selly zusammen giebt, für Märy laßt mich sorgen.

Eldora. Wie kannst du das?

John. Es wird doch eine mitleidige Seele geben, die uns nach England mitnimmt. Dort mag sie bey meiner Mutter leben, theilen mit ihr, was die Liebe des Sohnes ihr verschafft. Bring ich gleich kein Gold aus Indien zurück, so bring ich mein Herz doch mit dem guten Willen und Kräfte zu arbeiten. Das ist alles für sie.

Eldora. Edelmüthiger Mensch!

John. Auch blühet England unter einem guten Beherrscher. Wo ein guter Monarch ist, da giebts gute Leute, und, laßt nur den lieben Gott walten.

Eldora. Ich weiß nicht, ob mich Mär's Zukunft, oder deine Gutmüthigkeit mehr tröstet. — Ich will Gulay aufsuchen. Wie sehr hat ihn diese Entdeckung bestürzt? Vielleicht findet

det auch er Trost in deinen edlen Gesinnungen (sie geht ab)

Dritte Scene.

John allein.

John. Laßt einen Menschen, der bald die Welt verläßt, weniger glücklich seyn, und denkt auf ein paar unschuldige Seelen, die erst die Welt betreten.

Vierte Scene.

John. Mary mit Eduard.

Mary. Auch hier nicht?

John. (für sich) Mary!

Mary. Wo finde ich ihn, ich kann nicht scheiden von seinem Fluche belastet.

John. (zu ihr tretend) Grämst du dich darüber?

Mary. Fluch über sie! war es nicht so?

John. Sey ruhig! — Das ist nur so, — wie will ich denn sagen, — das ist so ei Spruch, wie die meisten Sprüche, — das Herzn weiß nichts davon.

Eduard. Der Eindruck des ersten wiedersehens, o glaube mir, er wird verschwinden.

Mary. Täusche mich nicht mit einem Wolkenbild. Das darf die Verbrecherinn nicht hoffen.

John. Aber doch die Büßerinn! Deine Verirrung war ja nur ein Rausch, eine Betäubung.

Mary. Mildert dieser Ausdruck mein Verbrechen, so nimm ihn zurück. — Ich will vor euch stehen in dem vollen Gefühl meines Unrechts.

Eduard. Mutter, deine damalige Jugend, und die Künste eines Verführers über ein unbewährtes Herz —

Mary. Kein Wort mehr! ich bitte euch. Mein Entschluß ist gefaßt. Ich will meine William, — ach, noch immer ist er mein William! — bitten, daß er meinem Andenken nicht fluche, — ich will mit reuigen Thränen die Hand benetzen, die mich verstossen wird. Ich will auf immer von ihm Abschied nehmen.

Eduard. Was willst du beginnen? Rechnest du nicht auf deinen Sohn?

John. Er weicht nicht von deiner Seite, ist denn das auch kein Trost für dich.

Mary. Es ist der letzte Glanz einer sterbenden Kohle! — Aber ich muß ihm entsagen, — John! du versprachst nach England mich zu beglei-

gleiten. Ich entlasse dich dieses Worts. Ich will dich nicht mit mir ins Unglück bringen. Zieh allein.

John. Spare deine Worte. Du giebst mir mein Wort zurück, aber nicht mein Kapitän. — Von welchem Sterne du nun herunter siehst, braver Kapitän! Du sollst mich nicht Wortbrüchig sehen. (Märy will reden) Nein, ich bleibe bey dir. Der Himmel wird schon Gelegenheit schicken.

Märy. (dankt ihm schweigend) Aber meine Bitte an dich, Eduard! ist größer.

Eduard. Rede, liebe Mutter!

Märy. Dringe nicht in deinen Vater, daß er mir verzeihe.

Eduard. Mutter!

Märy. Nein! dringe nicht in ihn. Laß sein Herz über mich entscheiden. — Vielleicht würde er den Bitten des Sohnes Gehör geben, und am Ende bereuen. — Die Natur hätte einen Augenblick Macht über ihn, und der Stolz würde sein ganzes Leben verbittern.

Eduard. Ich kenne keinen Stolz, als nach edeln, sanften Herzen zu handeln.

Märy. Die gekränkte Ehre eines Mannes, das immer wahre Bewußtseyn, betrogen zu seyn,

 siehe

— sieh, mein Sohn, das wärst du mit allen kindlichen Bitten nicht vermögend zu beruhigen. — Ein untadelhaftes Weib, ist der Stolz des Mannes. Denn kann ich meinem gekränkten Mann nicht mehr gewähren.

John. Mary! du bist ein rechtschaffenes Weib.

Eduard. Du forderst Unmöglichkeiten. Ich soll unthätig, — soll kalt gegen das Weib bleiben, die mir das Leben gab?

Mary. (feurig) Nicht kalt, Eduard, nur nicht kalt. Denke oft an mich, vertilge mich ja nicht aus deinem Herzen. Du wirst stets in dem Meinigen leben, und der Gedanke soll mir neue Strafe für mein Vergehen seyn, welch einen edlen Sohn ich verloren habe. — Komm, nimm mein Lebe wohl!

Eduard. Ich kann nicht, — Mutter! ich kann nicht.

Mary. Reiche mir deine Hand! — Lebe glücklich, — glücklicher als dein Vater!

Eduard. Ich lasse diese Hand nicht. Sie muß mich segnend durchs Leben begleiten.

Mary. Ich habe die Mutterrechte verscherzt, — die mütterlichen Sorgen mit Füßen getreten; — und Gott läßt mich noch die Wonne einer Mutter empfinden! — Mein theurer Sohn!

John

John. Ich kann's nicht sehen, wie ihr euch das Herz erschwert. Kommt! Komm Eduard! ist denn niemand mehr, der deines Trostes bedarf!

Eduard. Ach! Selly!

Märy. (gefaßt) Ja! komm, mein Sohn! — Sie besorgt Trennung! du mußt, — du kannst sie beruhigen. (sie gehen in die Hütte)

Fünfte Scene.

Gulay kömmt. John sieht ihm, und bleibt unter dem Eingang der Hütte stehen.

Gulay. O, wenn es mir doch gelänge, diese zwey zu vereinigen. — Ihr seine Verzeihung, — ihm seine Ruhe zu gewähren. Welch ein Trost wäre dieß für mich? — Die Menschheit hat mich verworfen, und ungesehen fallen die Thränen beym Leiden meiner Brüder in den Staub. —

John. (tritt vor) Patron!

Gulay. Laß mich allein.

John. Nur eins. Mit mir ists nichts. Sie liebt den Eduard.

Gulay. Ich weiß es.

John. Gut! So du auch wirst wissen, was du zu thun hast. — Ich zittere für die beyden;

wie

wie die Spitze einer Flage, wenn der Wind zweydeutig ist. — Du stehst in gutem Kredit bey mir, — vergieb ihm nicht. — Und wenn du den Lord zurecht bringst. (er schüttelt ihm die Hand) Nu, du verstehst mich! (er folgt in die Hütte)

Gulay. Er kömmt. Sein Herz ist in Aufruhr.

Sechste Scene.

Gulay. Lord Johnson (er kömmt in düstern Gedanken mit verschlungenen Armen.

Gulay. Fremdling. — Er hört mich nicht. Freund! (Johnson scheint zu erwachen) Verschließe dein Ohr der Stimme der Freundschaft nicht! — Ich will mit dir theilen.

Lord. Fühlst du das Schreckliche meines Schicksals? Theilnahme erleichtert es nicht.

Gulay. Du hast das Weib in deiner Gewalt, die dich betrog.

Lord. Ja!

Gulay. Strafe sie!

Lord. Gott mag sie strafen. Wir haben nichts miteinander gemein.

Gulay. Die Gottheit verzeiht.

Lord. Ich kann es nicht.

Gulay. Das Schicksal hat sie geprüft, hat ihr eine Reihe jammervoller Jahre bereitet.

Lord. Auch mir, — und ich war unschuldig. Er gab ihr nicht, was sie an mir verdiente.

Gulay. Er gab ihr mehr, als Tod. — Jugendlicher Leichtsinn, — du hast es selbst gestanden, — riß sie von deinem Herzen. — Reif zur Vergebung führt sie nun die Hand einer unbekannten Vorsicht entgegen.

Lord. Was willst du mit deinem Reden?

Gulay. Dich zur Verzeihung geneigt machen. Sie war dir einst theuer?

Lord. (schnell) Unaussprechlich.

Gulay. Sie ist die Mutter deines Sohnes?

Lord. Um so unnatürlicher —

Gulay. Du liebst sie noch?

Lord. Ach!

Gulay. Und verwirfst sie?

Lord. (fest) Ich muß. Ja.

Gulay. (schmerzhaft) So sollen ihre Klagen in dieser Einsamkeit verfallen? Sind denn Menschenherzen unbeweglich, wie Felsen?

Lord. Ich will heute noch fort. Wo ist mein Sohn?

Gulay. Am Herzen seiner wiedergefundenen Mutter.

Lord. (will gehen) Ich reisse ihn von dem Herzen der Heuchlerinn. — Sie will ihn fesseln, wie einst mich, — durch Heucheley.

Gulay. (hält ihn auf) Heucheley sagst du? wo die anziehende Kraft des Unglücks wirkt, und wo die Natur ihre Bande geknipft hat? — Zerhaue den Knoten, wenn du vermagst. — Laß erst jeden Tropfen Mutterblut in ihm verrauchen, dann rede von Heucheley!

Lord. So ist ja der kleinste Aufschub Gefahr?

Gulay. Was soll aus Selly werden? — Nur dieß Einzige noch, was soll aus Selly werden?

Lord. (bestürzt) Aus Selly?

Gulay. Du bist für sie, was der Sturm für die junge Blume ist. — Zu frühe welkt sie, — durch dich. — Sie, die dich lieb, wie einen Vater! die dir zu Liebe alles aufgeopfert hätte.

Lord. Daß du mich daran erinnerst. — Vom Edelmuth deiner Tochter gerührt, und überrascht, — vergaß ich meines Schwurs.

Gulay. Welches Schwurs?

Lord. Daß Eduard nie sich mit einem Weibe verbinden darf.

Gulay. Grausamer Vater!

Lord. Nun bin ich kalt —

Gulay. Und nun? —

Lord. Ist es besser, daß die Tochter eines Indiers, einem Indier zum Weibe werde?

Gulay. (heftig) Mörder meiner Selly! hältst du so, was du versprochen hast! — Wirst du auch mir nicht halten? — (mit inniger Bewegung) Dann wäre es besser, du hättest mir die Saat von Hoffnungen nicht gezeigt, als daß die Täuschung so bitter mich kränkt. — Du versprachst, deinem Gott mich näher zu bringen. — Der sanftmüthigen Gottheit, die du verehrst, die keinen Unglücklichen ohne Trost, keinen Reuigen ohne Erbarmen läßt, und keines ihrer Geschöpfe haßt. — O! da bebte hochauf jeder Nerve in mir vor Freuden; denn auch ich bethe zu einer solchen Gottheit. — Aber wie wenig kenne ich sie? welch eine Lücke ist zwischen uns? — Du gelobtest sie aufzuheben, und ich glühte vor Unruhe, den Boden deines Landes zu betreten. — Ich hätte dich als den Schutzgeist gepries-

priesen, der mir Armen in Unwissenheit und Finsterniß die Hand gereicht hatte.

Lord. (der während dieser Rede gerührt schien, reicht ihm die Hand) Freund! hier —

Gulay. Wiederrufst du, so stoßest du mich in die alte Nacht zurück, hast mir frevelhaft meine Ruhe geraubt, und ich werde in edler Sehnsucht verschmachten.

Lord. Ich wiederrufe nicht. — Nein, ich wiederrufe nicht.

Gulay. (voll Freude) Ich habe dein Herz wieder gefunden.

Lord. Das hast du. Zieh mit mir! Sey von nun an mein unzertrennlicher Freund!

Gulay. Und meine Selly? — Der Himmel entläßt dich eines Eides der unbillig ist.

Lord. Ich gebe nach, — unter unsers Gottes Segen, — soll sie Eduards Weib werden.

Gulay. Ich sehe in eine frohe Zukunft. Wir werden Männer seyn, die sich wechselweise zum Guten, und zu ihren Pflichten ermuntern, und dann jeder trüben Stunde im Arme liebevoller Gattinnen vergessen. — Entsage auch du dieser Zukunft nicht! Willst du der einzige Sumpf in einem fruchtbaren Felde seyn?

Lord. Dringe nicht mehr in mich. — Ich kann die nicht mit Liebe lohnen, die mich mit Schande überhäuft hat.

Gulay. Märy sehnt sich nicht nach deiner Liebe. Deine Vergebung macht sie glücklich. Sie wird sie mit eifriger Pflege, mit zärtlicher Sorgfalt vergelten. Dann kömmt vielleicht ein Augenblick, in dem du einsiehst: auch die gefallene Tugend kann durch edle Rückkehr wieder liebenswürdig werden.

Lord. Du kennst über diesen Punkt die Meynungen nicht, denen eine halbe Welt huldigt!

Gulay. Ist Huldigung einer halben Welt die Feuerprobe von Recht? — Der Ruf der Gottheit, die wir verehren, — die Gesetze des Beherrschers, dem wir dienen, und der Beyfall des Herzens, das in uns schlägt, — diese drey Dinge bestimmen den Weisen und den Rechtschaffenen. Märy wagt eine Bitte, die zu versagen, Grausamkeit wäre. — Sie ist entschlossen, auf immer von dir Abschied zu nehmen.

Lord. (düster) Abschied?

Gulay. Sie will dich zum letztenmal sprechen.

Lord. Mein Entschluß ist fest. — Sie komme!

Gulay. (schnell) Ich danke dir.

Lord. Sie soll empfinden —

Gulay. Du selbst wirst empfinden. — Lege dir nur noch diese Wahrheit ans Herz. (John kömmt mit Eduard und Selly) Daß wahre Tugend in keinem Stolze auftritt, nicht verachtend auf den Schwächern herabsieht, sondern sanft, duldsam und schonend ist. (er will gehen, und stößt auf die Kinder)

Siebente Scene.

Die Vorigen. Selly. Eduard. John.

John. (ängstlich) Da habt ihr euere Kinder! — Macht mit ihnen, was ihr wollt; — nur macht sie nicht unglücklich. (Eduard geht zu Lord Johnson; Selly zu dem Paria)

Eduard. Entscheide, mein Vater! zitternd ergreife ich deine Hand. Sie kann mich auf den Gipfel meines Glückes führen, — sie kann mich todt für alle Freuden des Lebens machen.

Lord. Das traurige Beyspiel deines Vaters —

Eduard. Selly's Herz und ihre Erziehung bürgt mir für alles.

Gulay. Komm, Selly! (zu Eduard) Nimm hin Europäer! das beßte, was ich dir geben kann.

kann. Frage diesen Mann, ob die Herzen der Väter sich im Glück ihrer Kinder vereinigen sollen.

Eduard. (ängstlich forschend) Vater!

Lord. Umarmt mich! (sie umarmen ihn)

Beyde. Mein Vater, o mein Vater!

Selly. (noch an seinem Halse) So will ich an dir hangen, wie die Frucht am Baume, — bis der Baum gefällt wird.

Lord. Möchtest du nie wehe rufen über dein Weib!

Selly. Nein! das soll er nie. — Nein, das gelobe ich dir. Ich will seine Wonne seyn, — und auch dein Trost, lieber Mann. (schmeichelnd) Wir wollen dich lieben, als den Schöpfer unsers Glücks.

Gulay. Das ist er! Selly! das ist er, er führt uns zu dem Gott, zu dem wir im Stillen betheten, ohne ihn zu kennen. Fühle das!

Lord. Erst sey euere Taufe, dann, — dann will ich in euerer Liebe, die Härte meines Schicksals vergessen.

John. (hervortretend) Nein, länger kann ich nicht mehr. — Du bist keine Seeklippe. Ich that dir unrecht. — Laßt mich an euerer Freude

Theil

Theil nehmen, Kinder, das soll jetzt mein Glück seyn.

Lord. Braver Landsmann! dir hab' ich eine Bitte zu eröffnen!

John. Ja, Sir! nachher. — So viel ihr wollt; denn, mein Seele! ich bin euch recht gut geworden.

Lord. (zu seinen Kindern) Wir wollen eine Familie ausmachen in einem kleinen Kreis eingeschlossen. Meine Engeln seyen Kinder der Natur.

Gulay. Nein, wir wollen im großen Kreise bleiben. — Glieder der großen Kette, in der wir nützen können. — Nicht als Kinder der Natur. —

John. Recht so, Patron! — Ein Naturkind müßte wieder nach Indien reisen, um sich ein Weib zu holen.

Gulay. Brave Bürger mögen sie werden, erzogen für Gott, — und für ihr Vaterland.

John. Brav, Patron! du denkst wie ich. Lieber wollt' ich mit blutgierigen Malayen zu Tische sitzen, als einem Mann die Hand reichen, dem's nichts warm unter dem Wams wird, wenn's heißt: für Gott, den König und Vaterland.

Eduard.

Eduard. (schüchtern) Und, meine Mutter! — Auch nach mütterlichem Segen verlangt mich.

Selly. Ja, ihr beyde, beyde, müßt ihr uns segnen. —

Achte Scene.

Die Vorigen. Owahy, über die Felsen.

Owahy. Sieg der Menschheit! Freude und Heil über dieß Thal!

Einige. Owahy?

Owahy. Hier bin ich wieder mit Freude und Wonne für euch! (er ist über die Felsen herunter, außer Athem, — kurze Erholung, alle sammeln sich um ihn) Paria, ich umarme dich, als Bruder! (er fällt ihn um den Hals)

Gulay. Ists möglich? — Jüngling! — Versteh' ich dich recht?

Owahy. Ja, ja, — ich komme von Singl. — Staune nicht. Die Freude hat meine Schritte befliegelt. — Staunet nicht. — Ich habe vertilgt den Haß der Braminen gegen die Paria.

Gulay. Wäre das möglich?

Owahy. Hört mich. Ich eilte die Nacht durch. Kaum glühte die Sonne herauf, so zo-

gen in langen Schaaren die Braminen hin ans Ufer des Meeres. Vajassy, der Oberste der großen Pagode führte sie an, und trug die goldene Kokusfrucht, um nach jährlichem Gebrauch, das Meer zu versöhnen.

Gulay. Bey dieser Feyerlichkeit wird Haß unserm Stamm geschworen!

Owahy. Vajassy, ein edler Mann, zitterte und erbleichte, als er den Schwur beginnen sollte. Da stürzte ich hervor! Haltet ein! schrie ich, flucht nicht den Parias, sie sind Menschen, wie wir: verfolgt sie nicht, weil sie eines andern Stammes sind, — auch diese verbannte Kaste ist glänzender Tugenden fähig, und Brama's Donner treffe den, der wider sie den Fluch spricht.

Gulay. Owahy, was hast du gewagt?

Owahy. Schon spannten sie einige Bogen nach mir. — Opfere den Lästerer schrieen einige. Aber ich wandte meinen Blick nicht vom Vajassy's Antlitz, auf dem ich Züge der Menschlichkeit wahrnahm. Ich erzählte, was du an mir gethan hast. Vajassy stand mir bey, und Heil mir! Die Menschlichkeit siegte über schändliches Vorurtheil. Sie zogen zurück nach der Pagode, um Duldung für euch zu beschwören.

Sie

Sie vergaſſen der Verſöhnung des Meeres, aber dafür haben ſie ſich mit der Menſchheit ausgeſöhnt.

Gulay. In ihrem Namen drücke ich dich an mein Herz, der Bothe der Freude! das Bewußtſeyn eine große That gethan zu haben, wird dich belohnen.

Lord. Sey mein Sohn, Owahy! ich werde ſtolz auf dich ſeyn.

Gulay. (giebt John einen Wink, worauf er abgeht) Meine Seele ſchwimmt in Entzücken. — Ein Mann dieſer Welt kann meine Freude vollkommen machen, und der (zum Lord) biſt du. Sieh! ein ganzer Stamm der Menſchheit hat einen Haß abgelegt, der ſchon ſo lange eingewurzelt war. Nimm mein Beyſpiel, lege ab, was erſt ſeit einigen Jahren dein Herz ergriffen hat. (John. Märy. Eldora.) Komm, Weib meines Herzens! theile mein Entzücken über die Nachricht dieſes Braminen.

Eduard. (erblickt Märy) Meine Mutter!

Lord. O Gott!

Neunte Scene.

Vorige. Märy. John. Eldora.

Märy. William!

Lord. (mit abgewandtem Gesichte) Was verlangst du?

Mary. Laß mich zu deinen Füßen das Geständniß meiner Schande —

Lord. Nicht so! — Ich fühle ohne dieß Geständniß, wie Elend du mich gemacht hast.

Mary. Mache mir Vorwürfe, die das Herz zerreissen. — Aber fluche mir nicht. — Nimm deinen Fluch zurück. — William! bey allem, was heilig ist, — nimm ihn zurück.

Lord. Geh! geh! ich will dir nicht fluchen, aber verzeihen kann ich dir nicht.

Mary. Deine Ehre ist mir heilig.

Lord. Du sehnst dich nach England zurück. John! (der an seiner Seite stand) Dieß ist meine Bitte! begleite sie nach Madras! Dort soll ein Schiff dich hinbringen, wohin du willst, nur nicht wo ich — (John schüttelt unzufrieden den Kopf)

Mary. Ich will hier in diesem einsamen Thale —

Lord. Seine Bewohner ziehen mit mir. Du kannst hier nicht bleiben. Für deinen Unterhalt will ich sorgen.

Mary. Großmüthiger Mann!

Lord. Wir sehen uns nicht wieder. (Eduard, der bisher ängstlich zuhörte, wird nun sichtbar, unruhiger)

Mary. In einer bessern Welt, wo Ehre und Herz, Stolz und Mitleid nicht mehr streiten, wo die Büßerinn Gnade findet.

Lord. Dort. — (er reicht ihr die Hand) Lebe wohl! (er will sich zum Abgehen wenden. Eduard faßt die geschlungenen Hände seiner Eltern)

Eduard. Trennt nicht diese Hände! Ihr lebt ja beyde vereinigt in mir. — Euer beyder Blut walt in meinen Adern. Um Gotteswillen, Vater! du gabst mir ein Weib, — gieb mir auch eine Mutter!

John. (der jede Miene des Lords scharf beobachtete) Unterdrücke die Stimme der Natur nicht, Patron! Vergieb der Reuigen! schrecklicher, wie sie, hat noch kein Mensch einen Fehler, gebüßt, und bereut. — Unter allen Martern der Sklaverey harrte sie mit unerschütterlicher Geduld! — William! hörten sie die Sklaven rufen; — William war das Wort, das ich sie in den Wellen des Meeres rufen hörte. — Ihr Herz rief nach ihrem Mann! ruft denn dein Herz nicht nach deinem reuigen Weibe? —

(John.

(Johnson, der bey dem Namen William tiefer bewegt wurde, ergreift nach einem Blicke auf seinen Sohn die betäubte Märy.)

Lord. Der Freund vergiebt dir.

John. Juhhe! der Mann wird's auch bald.

(Eduard umarmt unter frohen Ausrufungen ihre Eltern.)

John. Das danken wir dir, ehrlicher Paria! Du bist unser aller Wohlthäter!

Gulay. Und ich dank' es dem unbekannten Gott! Owahys Nachricht, und solche Vereinigung edler Seelen ist ihm das willkommste Opfer.

Unter einer anpassenden Kruppe fällt der Vorhang.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Paria oder: Der indianische Weise Ein Schauspiel in vier Akten

[Augsburg] 1806

P.o.germ. 1259-1806,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118561-1